

Wöchentlich 76 Blätter monatlich 5.- Reichsmark, voraus zahlbar. Unter Einverständnis im In- und Ausland 0,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsausgabe „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Stadtblätter“, „Krautkammer“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Bäderwelt“, „Kunst- und Technik“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag  
22. November 1927

Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Kampagne gegen die belgische Regierung ist ein Beispiel für die Unfähigkeit der deutschen Presse, die belgische Regierung zu verstehen. Die belgische Regierung hat sich für die Durchführung der Militärreform entschieden, was die deutsche Regierung nicht billigt. Die belgische Regierung hat sich für die Durchführung der Militärreform entschieden, was die deutsche Regierung nicht billigt.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Bersprecher: Tönhoff 222-227. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66. Diskonto-Gesellschaft, Postfach 1000 Berlin SW 68.

# Belgiens Regierung zurückgetreten.

## Keine Einigung im Ministerrat über die Militärvorlage.

Brüssel, 21. November. (Eigenbericht.)

Die belgische Regierung ist am Montag abend nach einem dreistündigen Kabinettsrat zurückgetreten. In einem amtlichen Kommuniqué heißt es über den Gang dieser Sitzung, daß der Kriegsminister de Broqueville eine ausführliche Darstellung über die Militärvorlage gab. Er schloß mit der Erklärung, daß es unmöglich sei, die Vorlage zu genehmigen. Die belgische Regierung ist am Montag abend nach einem dreistündigen Kabinettsrat zurückgetreten.

Der Antrag auf den Rücktritt des Gesamtkabinetts wurde von den sozialistischen Ministern gestellt, nachdem sie zuvor die Überweisung der Militärvorlage an eine Kommission abgelehnt hatten.

### Generalsstab gegen verkürzte Dienstzeit. — Raufforb für sozialistische Minister als „Kompromißgrundlage“

Brüssel, 21. November. (Eigenbericht.)

Über die letzten Vorgänge im Ministerrat, die zum Rücktritt der Regierung führten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die dreistündige Sitzung war zum größten Teil ausgefüllt mit der Erledigung der laufenden Geschäfte. Erst zum Schluß wurde die Militärvorlage angesprochen und die Diskussionen, die zum negativen Ergebnis führten, war verhältnismäßig kurz. Der Kriegsminister de Broqueville ließ sofort durchblicken, daß

die Annahme, die der Plan einer Herabsetzung der Dienstzeit auf sechs Monate beim Generalstab der belgischen Armee gefunden hatte,

eine derartige war, daß es ihm unmöglich sei, eine Vorlage im versprochenen Sinne dem Parlament zu unterbreiten. Der Ministerpräsident Jaspars schlug sodann ein „Kompromiß“ vor, das in Wirklichkeit gar keine war, nämlich die Überweisung des gesamten Fragenkomplexes an eine gemischte Kommission von Parlamentariern und Sachverständigen. Diese ließ danach nicht nur die Frage der Dienstzeit, sondern auch das Problem der technischen Ausrüstung, der Befestigungen und der Kadets zu prüfen gehabt.

Die sozialistischen Minister wandten darauf sofort ein, daß diese verschiedenen Fragen ebenso gut durch das Kabinett selbst behandelt werden könnten, daß es aber auf keinen Fall anging, die Herabsetzung der Dienstzeit auf sechs Monate von einer vorherigen Einigung über die übrigen Militärforderungen abhängig zu machen. Überdies bewies die Haltung des Generalstabes nur zu deutlich, daß dieser von einer sechsmonatigen Dienstzeit nichts wissen will.

Jaspars Vorschlag war übrigens schon deshalb für unsere Genossen unannehmbar, weil er an die Bedingung geknüpft war, daß

die vier sozialistischen Minister sich ausdrücklich verpflichten sollten, bis zur Beendigung der Arbeiten der von ihm vorgeschlagenen gemischten Kommission keine Reden zugunsten der sechsmonatigen Dienstzeit im Lande zu halten!

Diese Summation lehnten die sozialistischen Kabinettsmitglieder entschieden ab. Daraufhin wurde der Rücktritt der Regierung beschlossen.

Daß die bürgerlichen Parteien mit diesem Ausgang im voraus rechneten, läßt sich schon daraus schließen, daß Jaspars bereits im Laufe des heutigen Abends Unterredungen mit den Führern des linken Flügels der katholischen Partei, der sogenannten Christlich-Demokraten, hatte, um mit ihnen über die Umbildung der Regierung zu verhandeln. Es heißt, daß er die Absicht hat, an Stelle der vier Sozialisten zwei Liberale und zwei Christlich-Demokraten in die Regierung aufzunehmen.

Das jetzt zurückgetretene belgische Ministerium war eine Koalitionsregierung aus allen drei Hauptparteien des belgischen Parlaments: Sozialisten, Katholiken und Liberalen. Die letzten Parlamentswahlen hatten folgende Zusammensetzung der Deputiertenkammer ergeben: 78 Katholiken, 78 Sozialdemokraten, 23 Liberale, 6 Mitglieder der flämischen „Frontpartei“ und 2 Kommunisten. Es wurde zunächst eine Koalition gebildet, die nur die Sozialisten und den linken Flügel der katholischen Partei, die Christlich-Demokraten, umfaßte und zu der die Liberalen in schärfster und die übrigen Katholiken in latenter Opposition standen. Die große Währungs- und Preiskrise im Frühjahr und Sommer 1926 ergab die Notwendigkeit einer rücksichtslosen Sanierungspolitik, die nur durch eine Regierungskoalition auf breiter Grundlage durchgeführt werden konnte. Die große Mehrheit der Sozialistischen Partei stimmte daher der Umbildung der Regierung in ein

Kabinetts der „Nationalen Einigung“ zu. Dieses wurde am 17. Juni 1926 gebildet, und es verblieben in dem vom Katholiken Jaspars geleiteten neuen Ministerium vier Sozialisten, die Genossen Vandervelde als Außenminister, Camille Hymans als Unterrichtsminister, Anseele als Eisenbahn- und Postminister und Joseph Bauwers als Wirtschafts- und Arbeitsminister.

Nach erfolgter Stabilisierung mehrten sich die Konflikte innerhalb der Koalition, und die Zahl der Gegner dieser Art von Koalitionspolitik nahm naturgemäß auch in der belgischen Arbeiterpartei zu. Als jedoch auf dem belgischen Parteitag im vergangenen Winter die Frage aufgeworfen wurde, ob man das Koalitionsverhältnis kündigen oder das Experiment fortsetzen sollte, da wurde beschlossen, die Entscheidung den Mitgliedern selbst durch Urabstimmung zu überlassen. Dieser interessante Versuch hatte das überraschende Ergebnis einer Zweidrittelmehrheit, die sich für die Fortsetzung der Koalition aussprach, wobei namentlich die Gewerkschaftsmitglieder im Interesse der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterschaft die Rückkehr zur Opposition als das größere Übel bekämpften.

Indessen war es seit langem klar, daß der Konflikt einmal doch ausbrechen würde, und zwar über die Frage der Herabsetzung der Militärdienstzeit auf sechs Monate. Nicht nur die Sozialisten, sondern auch der linke Flügel der katholischen Partei hatten sich zu dieser Reform bei den letzten Wahlen verpflichtet, während die Liberalen, die in Wirklichkeit eine starke nationalstatische und militaristische verfechtete Partei sind, sich hinter die Bedenken des Generalstabes verschanzten, um

die Durchführung dieser Maßnahme zu verhindern. Der ebenfalls nationalstatische Kriegsminister de Broqueville, der im vergangenen Sommer durch seine leichtfertigen Behauptungen über deutsche Rüstungen einen ausführlichen deutsch-belgischen Notenwechsel verursachte, gehört ebenso wie Jaspars, dem rechten Flügel der katholischen Partei an. Er hatte sich ursprünglich, und zwar noch im Juli d. J., zugunsten des sozialistischen Standpunktes, wenn auch mit Vorbehalt, geäußert. Unter dem Druck des Generalstabes aber rückte er in letzter Zeit immer mehr von den „Sechs Monaten“ ab. Zu diesem Zweck wurde die Notwendigkeit einer vorherigen Lösung der übrigen rein technischen Militärforderungen (Befestigungen, Kadets usw.) betont, wie dies in der gestrigen entscheidenden Kabinettsitzung geschehen ist.

Es scheint, daß der belgische Generalstab zu seiner absehenden Stellungnahme gegen die sozialistische Forderung nicht zuletzt unter den Einfluß des französischen Generalstabes gekommen ist, der von einer Herabsetzung der belgischen Militärdienstzeit auf sechs Monate eine Bewegung zugunsten der gleichen Forderung auch in Frankreich befürchtete. Die Pariser Rechtspresse, die für einen großen Teil der belgischen Presse besonders in solchen Fragen, tonangebend ist, nahm seit längerer Zeit entschieden Stellung gegen die Militärvorläge der belgischen Sozialisten. Nichtsdestoweniger hat die sozialistische Parole der Verkürzung der militärischen Dienstzeit in den breiten Massen glänzend eingeschlagen, zumal seit Locarno und seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund das bürgerliche Argument der bedrohten belgischen Sicherheit immer mehr zur Väterlichkeit

# ... gewöhnlich zu Weihnachten eine Krise sagte Stresemann in Braunschweig.

Der Reichstag tritt heute um 3 Uhr zusammen. Auf der Tagesordnung steht neben kleineren Vorlagen die erste und zweite Beratung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

Die großen politischen Fragen sind noch nicht zur Beratung im Plenum reif — ein Zeichen der inneren Schwäche des Bürgerblocks. Die Verhandlungen über das Schulgesetz zwischen den Blockparteien sind noch nicht zu Ende, der Etat ist noch nicht einmal im Reichsrat.

Der Vorkonferenzrat des Reichstags ist zum Mittwoch einberufen worden, um den Arbeitsplan des Reichstags bis Weihnachten festzulegen.

Die Sozialdemokratie wird in diesem Tagungsabschnitt ihren Kampf gegen den Bürgerblock mit vermehrter Energie fortsetzen und ihre Forderungen anmelden.

### Stresemann in Braunschweig.

Braunschweig, 21. November. (Eigenbericht.)

Reichsaußenminister Stresemann erklärte heute abend in einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei, man werde von den Beschlüssen des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei wieder sagen, sie seien echt völksparteilich. Die Deutsche Volkspartei entscheide sich nämlich weder allein für die Konfessionsschule, noch allein für die Simultanschule, sondern die Volkspartei wolle, daß, wo die Konfessionsschule seit alterher bestehe, die Konfessionsschule beibehalten und dort, wo seit längerer Zeit mit der Simultanschule die besten Erfahrungen gemacht seien, die Simultanschule beibehalten werde. Was sich bewährt habe, hätte ein Recht auf Bestehen.

Stresemann wehrte sich auch gegen den Stahlhelm, der in Braunschweig von der Deutschen Volkspartei verlangt hätte, daß die Braunschweigische Partei bei der Reichspartei für eine Abkehr von der bisherigen Außenpolitik eintreten solle. Wenn die Deutschnationalen in Braunschweig dem Stahlhelm mitgeteilt hätten, daß sie die Bedingungen des Braunschweiger Stahlhelms anerkennen, so befinden sie sich damit in großem Widerspruch zu ihrer Reichsparteileitung. Denn wenn die Deutschnationalen der Stresemannschen Außenpolitik nicht zugestimmt hätten, dann läßen sie gar nicht mit in der Koalition. Stresemann verteidigte in langen Ausführungen seine Außenpolitik und zeichnete die Erfolge auf, die er seit der Ruhrbesetzung gehabt habe und trat dann gegen die Frie-

dengeellschaft, gegen Mertens und Förster auf, die er wieder Verräter nannte. Stresemann sagte: „Ich bin zwar für den Frieden, aber mit diesen Leuten will ich nicht in einem Kienzug genannt werden.“ Stresemann sprach weiter für Schutzzölle und sagte dann über die Koalition:

„Vier Jahre bin ich Außenminister, drei Jahre lang hatten wir Weihnachten eine Krise. Ob diese Koalition bis an das Ende des Reichstages bestehen bleibt, vermag niemand zu sagen. Gewöhnlich kommt zu Weihnachten die Krise. Die Ehe mit den Deutschnationalen ist keine Liebesache, sondern eine Vernunftsache, und 25 Jahre lang wird sie sicher nicht dauern.“

Die Ausführungen Stresemanns fanden in der Versammlung ein lebhaftes Echo. Seine Schlussausführungen waren für die Braunschweiger (und nicht nur für sie! Red. d. „B.“) eine Sensation.

### Deutsche Volkspartei und Schulgesetz. Fünf Forderungen des Zentralvorstandes.

Der Zentralvorstand der Volkspartei, der am Montag in Braunschweig tagte, billigte nach einem programmatischen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Kunkel die Haltung der völksparteilichen Reichsminister, der Reichstagsfraktion und ihrer Vertreter im Bildungsausschuß bei den bisherigen Verhandlungen über die Forderung eines Reichsschulgesetzes. Im einzelnen fordert der Zentralvorstand:

1. Neben Sicherung der konfessionellen Bekenntnisschule in ihrer geschichtlich gewordenen Art dauernde Erhaltung der christlichen Simultanschule.
2. Angleichung der in der Reichsverfassung bevorzugten Gemeindeforschule an die christliche Simultanschule.
3. Sicherung der Lehrfreiheit gegen jeden Versuch einer konfessionellen Verengung des gesamten Unterrichts in der Bekenntnisschule.
4. Unbedingte Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Schulsystems eines Schulverbandes.
5. Volle Aufrechterhaltung der Schulhoheit des Staates für den Religionsunterricht.

leit vorurteilt ist. Unsere belgischen Genossen haben bewußt diese Forderung zur künftigen Wahlparole gemacht und die bisherigen Erfolge ihrer Agitation geben ihnen die Gewißheit eines überwältigenden Sieges als Oppositionspartei bei den nächsten Wahlen im Frühjahr 1928.

### Bürgerblodregierung gesichert? — Hymans Außenminister.

Brüssel, 21. November (Eigenbericht), 24 Uhr.

Ministerpräsident Jaspars begab sich in den Abendstunden zum König Albert, dem er den Rücktritt der Regierung unterbreitete. Es wird allgemein erwartet, daß Jaspars morgen mit der Neubildung der Regierung beauftragt werden wird. Er hatte noch am späten Abend eine Unterredung mit dem Führer der Christlich-Demokraten im Senat, dem Vater Kuetten, woraus allgemein geschlossen wird, daß die Bildung des katholisch-liberalen Regierung einschließend der Christlich-Demokraten gesichert ist. Allerdings sagt das liberale Organ „Independance Belge“ in seiner Sonderausgabe, daß zwei liberale Kabinettsmitglieder nicht genügt, weil dann das Verhältnis zwischen Katholiken und Liberalen 6:4 wäre, so daß bei entscheidenden Fragen die Liberalen im Kabinett stets überstimmt werden könnten. Es müsse Stimmengleichheit gesichert werden. (Dabei verfügen die Liberalen in der Kammer nur über 23 von insgesamt 187 Mandaten!) Als künftiger Außenminister an Stelle Vanderveldes wird der liberale bisherige Finanzminister Hymans genannt.

### De Brouckère legt sein Senfer Mandat nieder.

Genosse de Brouckère hat nach Ausbruch der Krise erklärt, daß er sein Mandat als belgischer Delegierter in der vorbereitenden Abrüstungskommission niederlegen und sich zu der bevorstehenden Tagung in Genf nicht begeben werde. Er begründet diesen Entschluß damit, daß er bei den Abrüstungsverhandlungen eine Regierung nicht vertreten könne, die sich im eigenen Lande gegen entscheidende Abrüstungsschritte sträube.

### Im Sinne Lenins.

#### Abonnentenschmerzen des Kommunistenblattes.

Erst vor wenigen Tagen haben wir gewisse Schwindelwandler angeprangert, die im Namen der beiden Berliner kommunistischen Blätter von einzelnen ihrer Anzeigenwerber bei Gastwirten und anderen Geschäftsteuten begangen werden. Um diese Wandler zu sanktionieren und gleichzeitig zu übertrumpfen, legt die „rote Fahne“ in Fettdruck falsche Behauptungen über angeblichen Abonnentenschwind des „Vorwärts“ ihren Lesern vor. Das Stalin-Blatt behauptet mit eiserner Stirn, der „Vorwärts“ habe in den letzten drei Monaten genau 8700 Abonnenten verloren! Diese präzise Ziffernangabe soll augenscheinlich den Eindruck besonders guter Information erwecken.

Trotzdem bleibt die Behauptung von A bis Z erlogen, auch wenn die Annoncen-Abteilung der „Roten Fahne“ und ihrer Ableger durch ihre Agenten sie den Geschäftsteuten vorlegen muß, um deren Anzeigenaufträge zu werben. Es liegt in diesem Schwindel eine durchaus „materialistische“ Absicht. Wir denken nicht daran, was mit solchem unfauleren Wettbewerb zu befechtigen, sondern stellen nur fest, daß der „Vorwärts“ seit August nicht nur keine Abnahme, sondern einen Zuwachs an mehreren tausend ständigen Abonnenten zu verzeichnen hat, wobei die Arbeit der Werbewoche sich erst jetzt auszuwirken beginnt.

Die Kommunisten möchten den „Vorwärts“ gern tot lägen, da sie sonst keine Erfolge zu verzeichnen haben. Sie folgen dabei nur der bekannten Anweisung Lenins, „List, Verschlagenheit und Verschweigen der Tatsachen“ anzuwenden, wenn anders sie nicht zum Ziele kommen können. Wenn die von den Kommunisten in gewissen Zeitabschnitten immer wiederholt behauptete „Abnahme“ der „Vorwärts“-Leser sich jedesmal so stark bemerkbar machte wie in diesem letzten Falle, dann würde ihnen allerdings bald nichts mehr zu verschweigen übrig bleiben als ihre eigene moralische Pleite.

### Das Reichsgericht kann auch anders.

#### Milde gegen rechtsstehende Verächter der Republik.

Leipzig, 21. November. (Eigenbericht.)

Wegen Vergehens nach § 8 des Republiksschutzgesetzes war der Chefredakteur der „Berliner Börsenzeitung“, Paul Destreich, vom Schöffengericht in Berlin zu 500 M. Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer setzte die Geldstrafe auf 250 M. herab.

Destreich hatte als verantwortlicher Schriftleiter der „Berliner Börsenzeitung“ am 11. August 1926 einen Artikel gebracht, der schwere Beschimpfungen der republikanischen Staatsform enthielt. In dem Artikel wurde gesagt: Niedrige Instinkte wären jetzt die ausschlaggebenden Faktoren der Regierungsgewalt. Nur durch Verfassungsänderung wäre den monarchistischen Zielen näherzukommen.

Gegen das Urteil hatte Destreich Revision eingelegt. Der zweite Senat des Reichsgerichts, der oft schon gegen Arbeiter harte Urteile bestätigte, hob das Urteil der Vorinstanz auf.

Das Gericht habe in diesem Artikel eine formale Beschimpfung der republikanischen Staatsform nicht erblicken können, wenn auch der Artikel scharfe Kritik an dieser Staatsform übt. Es mußte somit die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht III Berlin zurückverwiesen werden.

### Zentrum / Bayerische Volkspartei.

#### Arbeitsgemeinschaft zu erwarten.

München, 21. November. (Eigenbericht.)

Die Wiedervereinigung von Zentrum und Bayerischer Volkspartei ist durch eine am Sonnabend in Regensburg abgehaltene Sitzung der sogenannten Verständigungskommission weiter gefördert worden. Das Ergebnis der vertraulich geführten Konferenz läuft darauf hinaus, zwischen den Fraktionen des Reichstags eine Arbeitsgemeinschaft herzustellen und den Wahlgang im Jahre 1928 nicht gegeneinander, sondern gemeinsam zu führen. Durch die Arbeitsgemeinschaft soll die Selbstständigkeit dieser beiden Fraktionen nicht berührt werden.

Dieses Ergebnis soll nunmehr der endgültigen Entscheidung der zuständigen Parteinstanzen unterliegen. Mit einer beiderseitigen Zustimmung ist bestimmt zu rechnen.

Flucht nach Rom. Der frühere rumänische Staatssekretär in der Regierung Averescu, Ranoiescu, ist in Rom eingetroffen.

# Ein Agent der Großagrarien.

## Haackbarth vor Gericht. — Er wollte den Bauernbund sprengen. — Verrat oder nicht?

Das ehemalige Präsidialmitglied des Bauernbundes, Haackbarth, jetzt Angestellter des Reichslandbundes, stand gestern vor Gericht, als Kläger seiner Prozeßstellung nach, moralisch als Angeklagter.

Herr Haackbarth hatte als Präsidialmitglied des Bauernbundes den Versuch übernommen, seine Organisation im Interesse des Reichslandbundes zu sprengen, die Mitglieder in den Reichslandbund hinüberzuführen. Zu diesem Zwecke hatte er eine Stelle zur Ueberleitung der Mitglieder des Bauernbundes zum Reichslandbund gegründet. Er hatte ferner mit dem Kopf des Organs des Bauernbundes eine Sondernummer herausgegeben, in der er die Mitglieder des Bauernbundes aufforderte, ihre Mitgliedsbeiträge nicht mehr abzuführen.

Das Organ des Deutschen Bauernbundes hat das Treiben des Herrn Haackbarth öffentlich gekennzeichnet. Es nannte die Tätigkeit Haackbarths Verrat. Es warf ihm vor, daß er durch Versprechungen von höheren Gehältern die Beamten des Bauernbundes zum Reichslandbund hinüberlockt, daß er sich die Listen der Mitglieder des Bauernbundes angeeignet und das Mißgelingen des Koples des „Bauernbundes“ gestohlen habe.

Herr Haackbarth, der Agent der Großagrarien im Bauernbund klagte gegen diese Kennzeichnung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Bauernbund“, Herrn Jerks, wegen Beleidigung. Wegen der Wiedergabe seiner Charakteristik im „Vorwärts“ hat er gleichzeitig einen Beleidigungsprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Genossen Schiff, anhängig gemacht.

Vor Gericht ließ Herr Haackbarth seine Haltung mit der Behauptung verteidigen, er sei verfügungsberechtigt über die Mitgliederlisten wie über den Kopf des Organs des Bauernbundes gewesen. Es habe nur im Interesse der Mitglieder gelegen, wenn er durch den Anschluß an den Reichslandbund einer Verdrüderung des Bauernbundes mit dem Reichsverband der Klein- und Mittelbetriebe entgegengekehrt habe. Im übrigen habe er niemals durch Versprechungen von höheren Gehältern die Beamten des Bauernbundes zum Reichslandbund hinüberlockt.

Rechtsanwalt Dr. Hamburger als Vertreter des besagten Schriftleiters des Organs des Deutschen Bauernbundes „Der Deutsche Bauernbund“, trat den Beweis dafür an, daß all die von Herrn Haackbarth bestrittenen und in den Nummern 7 bis 12 des „Deutschen Bauernbundes“ aufgestellten Behauptungen der Wahrheit entsprächen.

Der Zeuge Manisch, Führer des thüringischen Bauernbundes, erklärte: Es seien den Beamten des deutschen Bauernbundes im Falle ihres Uebertritts zum Reichslandbund doppelte Gehälter versprochen worden; auch habe Herr Haackbarth erklärt, daß Gelder zur Verfügung gestellt worden seien. Diese Tatsache bestätigte auch das Vorstandsmiitglied der pommerschen Bauernschaft, Herr Grothe. Bei ihm erschien eines Tages der frühere Geschäftsführer des Bauernbundes, Herr Fliester, und erklärte ihm, er sei von Herrn Haackbarth beauftragt, Unterschriften von angehenden Bauernbündlern zu sammeln, die bereit wären, zum Reichslandbund überzutreten: Ob nicht auch er seine Unterschrift geben wolle; es würden vom Reichslandbund doppelte Gehälter gezahlt werden, auch seien 30 000 M. für die Beamten des Landdienstes vom Reichslandbund versprochen. Uebrigens habe Herr Fliester das gleiche auch zwei anderen Landwirten gegenüber geäußert.

Die Glaubwürdigkeit des Zeugen wurde vom Vertreter des

Rebentlägers angezweifelt, da er wegen Beleidigung Haackbarths in erster Instanz verurteilt sei.

Der Beleidigung erstand aber plötzlich ein Bundesgenosse in dem Zeugen des Rebentlägers, Herrn Fliester, dem Geschäftsführer der Haackbarth'schen Mittelungsstelle. Auch er mußte zugeben, daß Herr Haackbarth den Beamten des Landbundes gesagt habe, es würde im Falle ihres Uebertritts zum Reichslandbund für sie gesorgt werden.

Es stellte sich heraus, daß der Zeuge, der als Geschäftsführer des Bauernbundes nur 160 M. Gehalt hatte, nun als Geschäftsführer der Ueberleitungsstelle, die sich in den Räumen des Reichslandbundes befindet, etwa 300 M. monatlich bezieht, von den Tagegeldern in Höhe von 10 M. abgesehen.

Allerdings gab der Zeuge dies nur zögernd unter dem Druck des Eides zu.

Die Aussage des Druckers des „Bauernbundes“, Steiner, war vernichtend für Haackbarth. Herr Haackbarth und dessen Schwager Reich hatten den Drucker eines Tages aufgesucht und gebeten, mit dem Mißgelingen des Bauernbundes eine Sondernummer im Sinne des Reichslandbundes herzustellen. Als er sich weigerte, dies zu tun, boten sie ihm, nur ja niemand gegenüber über ihr Anliegen etwas verlauten zu lassen. In, sie lockten ihn nochmals bei seiner Abreise auf dem Bahnhof Friedrichstraße auf, um ihm die gleiche Bitte vorzutragen. Und in Stendal erwartete ihn auf dem Bahnhof der Geschäftsführer des Bauernbundes, Herr Fliester, und fragte ihn, ob er schon jemand davon erzählt habe. . . .

Haackbarths Schwager, Herr Reich, versuchte, den Rebentläger zu entlasten: Das Mißgelingen habe der Zeuge Grothe selbst Herrn Haackbarth übergeben. Allerdings habe er nicht gewußt, zu welchem Zweck Herr Haackbarth es habe haben wollen. Grothe verneinte dies aber mit aller Entschiedenheit: er habe, erklärt er, damals zu den Mißgelingen überhaupt keinen Zutritt mehr gehabt, die Verwaltung des Bureaus habe Herrn Reich unterstanden.

Der Landtagsabgeordnete Schmidt hat bestritten, daß Haackbarth beauftragt gewesen sei, mit dem Reichslandbund zu verhandeln und bestätigt, daß er alle seine Vorbereitungen zur Sprengung des Bauernbundes im geheimen durchgeführt habe; der Gründer des Bauernbundes, Dr. Boehme, war im Gegensatz zu Herrn Haackbarth der Ansicht, daß grundsätzliche Bedenken gegen die Arbeitsgemeinschaft zwischen Bauernbund und Reichsverband der Klein- und Mittelbetriebe nicht bestanden hätten.

Rechtsanwalt Dr. Hamburger zog aus der Beweisaufnahme den Schluß, daß Jerks mit seiner Behauptung, Haackbarth habe Verrat geübt, im Recht gewesen sei. Als Geschäftsführer des Bauernbundes habe er sich angelehnt der Quatreiderei Herrn Haackbarth gegenüber in einer Abwehrstellung befunden. Ja, selbst eine formale Beleidigung liege nicht vor. Er habe den Rebentläger nicht „Verräter“ genannt, sondern nur von seinem „Verrat“ gesprochen. Ob alle die von ihm angeführten Einzelheiten richtig gewesen seien, darauf komme es letzten Endes nicht an. Daß aber die Handlungswelt des Herrn Haackbarth sich im Volksbewußtsein als Verrat spiegelte, mußten, unterlege seinem Zweifel.

Das Gericht setzte die Urteilsverkündung auf eine Woche aus. Man darf gespannt sein, wie sie ausfallen wird.

Sozial steht jedenfalls fest: Der Reichslandbund, die Organisation der Großagrarien, hat sich im Bauernbund Agenten zur Sprengung des Bauernbundes gehalten.

# Die militärischen Domherren.

## Die evangelischen Domstifte in Preußen.

Die deutsch-nationale Presse beschuldigt die preussische Regierung, daß sie die vertriebenen Rechte der evangelischen Domstifte in Preußen aufheben und die Stifte in staatliche Verwaltung nehmen wolle.

Evangelische Domstifte, was ist das? Das Jahrbuch für den preussischen Staat gibt darauf Antwort. Die sogenannten Domgüter sind entstanden aus der Säkularisierung von Kirchengut. Die Güter und Domänen, die zu ihnen gehören, sind eine Art zweckgebundenes Stiftungseigentum, das nicht der Kirche, sondern dem Obersten Landesherrn in seiner Eigenschaft als Summus episcopus (Oberster Bischof), also dem König von Preußen untersteht. Die Einkünfte aus diesem Eigentum wurden stiftungsmäßig verwendet zur Befolgung der mit der Verwaltung beauftragten Beamten, zur Erhaltung von Kirchen, in einem Falle zur Unterhaltung einer Schule, darüber hinaus aber für Sinekuren für Leute, die der König von Preußen besonders begünstigen wollte. Vor dem Krieg und im Krieg erhielten die Begünstigten aus den Einkünften dieser großen Güter jährlich etwa 3000 M. Gehalt.

Es gibt in Preußen vier solcher Stifte. Es ist hochinteressant, sich vor Augen zu halten, welche Männer an ihnen beteiligt sind.

Domkapitel Brandenburg: Domdechant: v. Benedendorff und Hindenburg, Reichspräsident, Generalfeldmarschall; Senior: Fürst v. Bismarck, Reichskanzler a. D.; Kapitular: v. Buch, Haupttribunaldirektor, v. Maffow, General der Kavallerie; Dr. Ziehen, Professor; v. Jagow, Oberpräsident a. D.; v. Plessen, Generaloberst a. D. Domkapitel in Merseburg: Kapitular: v. Radenhan, Generalfeldmarschall. Domkapitel in Naumburg: Domdechant: Graf Posa-domitz-Wehner; Kapitular: v. Köster, Großadmiral a. D. Kollegiatstift in Jeli: Senior: Dr. Großner, Konfessionspräsident.

So etwas gibt es noch! Die Stiftungen werfen zurzeit zwar keine Sinekuren ab, aber der Rechtsanspruch der Dechanten, Senioren und Kapitular bezieht nach wie vor. Man versteht die Aufregung der Deutsch-nationalen, wenn an diese militärische Angelegenheit mit dem kirchlichen Namen gerührt wird.

## Abstriche am Wehretat.

### Reibereien im Reichskabinett.

Der Reichsfinanzminister hat an dem Wehretat Gehlers eine ganze Reihe von Abstrichen vorgenommen. Die Folge ist, daß man im Reichswehrministerium außerordentlich verstimmt ist. Der Reichswehrminister hat trotz dem über die Abstriche des Finanzministers hinaus noch eine ganze Reihe anderer Posten gestrichen. Dagegen hat das Reichswehrministerium unter dem Hinweis auf die Interessen der Landesverteidigung entschieden protestiert. Eine Verständigung über die Abstriche konnte bisher zwischen den zuständigen Instanzen nicht erzielt werden, so daß sich jetzt das Reichskabinett mit diesem neuesten häuslichen Streik innerhalb seiner Mauern befaßt.

Der Reichswehrminister, der auf jede monarchistische Entgleisung seiner Reichswehr mit väterlicher Milde herniederzuschaut, ist um so strenger, wenn republikanische Blätter wirklich oder vermeintlich der Reichswehr zu nahe treten. Erst kürzlich ließ er den verantwortlichen Redakteur der „Reichner Volkszeitung“ wegen eines Satzes über den Soldatenberuf in der Kinderbeilage vor Gericht zitieren. Jetzt hat er sich den Braunschweiger „Volks-

freund“ vorgeknöpft und gegen ihn Strafantrag gestellt, weil er angeblich das Unteroffizierkorps der Reichswehr beleidigt hat. Die braunschweigische Justiz hat dem Antrag natürlich stattgegeben und gegen den Verantwortlichen des Braunschweiger Organs der Sozialdemokratischen Partei ein Strafverfahren eingeleitet.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Ein Knabenziehungsheim bei Frankfurt a. M. hatte in der „Frankfurter Oberzeitung“ einen Erzieher gesucht. In dem Inserat hieß es, der Gesuchte müsse stark und energiegeland sein und strotze Manneszucht halten, ehemalige Feldwebel oder Schlächter würden bevorzugt. Im „Volksfreund“ waren dieser Annonce einige pädagogische Betrachtungen angefügt worden, am Schluß folgte eine satirische Parallele zwischen Feldwebel und Schlächter.

Dr. Friedrich Weber, der Führer des Bundes „Oberland“ und Hülferpulschiff, jetzt Tierarzt in Emsdorf in Unterfranken, ist nicht identisch mit dem Dr. Weber, der in der Uchermoneysache verhaftet wurde und ebenfalls zu den Hakenkreuzern in München gehört.

360 000 M. für die Wiener Jusloper gesammelt hoben Partei und Gewerkschaft in Deutschösterreich, größtenteils in Wien, auch Beiträge aus dem Ausland sind dabei.

# Frauenarbeit und Kinderesend.

Die Not der Zigarrenarbeiter.

F. F. Tressurt, 19. November.

In der Zigarrenindustrie des Berratal ist die Frauenarbeit in noch viel höherem Maße an Stelle der Männerarbeit getreten, als dies schon auf dem Eichsfeld der Fall ist. 80, in einzelnen Orten sogar 90 Proz. der Beschäftigten sind hier Frauen und Mädchen.

Im Kreis Eschwege ist, wie überall, wohin ich kam, die Kampfstimmung der Ausgesperrten ausgezeichnet. Immer wieder und wieder, in den Städtchen und Dörfern wird über Zunahme der Mitgliedschaft des Deutschen Tabakarbeiterverbandes berichtet. Auch während der Aussperrung treten viele dem Verband bei, obwohl sie wissen, daß ihnen keine Unterstützung zusteht. Nach Beendigung der Bewegung erwartet man noch einen viel stärkeren Zustrom zum Verband. Am erbittertesten sind gerade die bisher nicht organisierten Tabakarbeiter und -arbeiterinnen darüber, daß man sie auf die Straße warf.

Wo Familien nur auf die Tabakarbeit angewiesen sind, findet man auch im Berratal denkbar ärmliche Verhältnisse. Eine Familie von neun Köpfen, die zwei Verdienner hat, bringt es auf nur 29 M. Wochenlohn. Und das in Eschwege, das einen höheren Ortszuschlag zu den Löhnen hat. Die neun Personen schlafen in fünf Betten. Daß für jedes Familienmitglied ein Bett da sein soll, wird bei Zigarrenarbeitern geradezu als eine Art Luxus angesehen. Man findet immer wieder die gleichen Elendbilder: kärgliches Einkommen, enge Wohnungen, Lungentuberkulose, kretinöse Kinder und zwei bis drei Personen in einem Bett schlafen.

Bei den Heimarbeiterinnen sieht es meist am schlimmsten aus. In einem Ort des Berratal besuchte ich eine asthmaleidende Frau, die zu Hause noch Tabak rüppt. Sie würde es gerne aufgeben, aber der Mann verdient zu wenig, um die viertöpfige Familie zu unterhalten. Hier konnte festgestellt werden — was durchaus nicht selten ist —, daß die Rippenarbeit um 20 Proz. unter Tarif bezahlt wird. Die Frau bringt es deshalb auch nur auf 5 bis 6 M. Lohn in der Woche. Küche, Wohnstube und Arbeitsraum muß, wie in zahlreichen anderen Fällen, die Wohnstube abgeben. Die beiden vier- bis fünfjährigen Kinder müssen natürlich den ganzen Tag den giftigen Tabakstaub einatmen. Ein besonders trauriges Kapitel ist

## das Kinderesend in Tabakarbeiterfamilien.

In Sontra fand ich einen besonders schweren Fall. Der Vater ist seit zwei Jahren arbeitslos. Er war früher in der Stadtfabrik, bekommt jetzt aber keine Unterstützung mehr aus der Arbeitslosenversicherung. Er ist kriegsbeschädigt und leidet an Krampfanfällen, kann das Sagen nicht ertragen und deshalb seiner Frau nur wenig bei der Arbeit helfen. 28 M. Rente bekommt er. Die Frau ist Tabakarbeiterin und bringt es wöchentlich auf 10 bis 12 M. Im Wohnzimmer, auf dem Eschisch, verrichtet sie ihre gesundheitschädliche Arbeit. Von morgens bis abends sitzt sie und rüppt Tabak. Ihre beiden Mädchen sind 9 und 12 Jahre alt. Die Kleinere hilft nach der Schule bei der Tabakarbeit. Die Größere geht von der Schule aus zu fremden Leuten, pumpt Stuben und verrichtet andere Hausarbeit. Dafür verdient sie im Monat 3 M. Beide Mädchen sind schwer kretinös, abgemagert und blödsüchtig. Die Mutter klagt über heftige Kopfschmerzen, die sie immer bei der Arbeit habe und die Kinder sagen mir, der Rücken tue ihnen so weh. Es ist bisher nicht zu erreichen gewesen, daß die Kinder zu einem Ferienaufenthalt verschickt werden. Oft muß auch die Zwölfjährige, wenn sie von ihrer Arbeitsstelle nach Hause kommt, nach bei der Tabakarbeit helfen. Mitarbeiter von Schulkindern bei Tabakrippen, wenn die Mutter Heimarbeiterin ist, trifft man sehr oft an.

Trotz des Elends herrscht überall zersplitterte Kampfstimmung. Das zeigt sich vor allem wieder in Tressurt. Hier sind 600, und mit den Arbeitern im Bezirk 1600 Tabakarbeiter beschäftigt. Die R.D.Z.-Firmen haben alle ausgesperrt. A. H. Brunns versuchte zwar noch kurz vor Torchluss die Arbeiter zur Weiterarbeit zu bewegen und verlangte zugleich Einwilligung zur eintägigen Kundgebung. Aber das Mandat gelang ihr nur bei einem Dutzend Arbeiterinnen von rund vierhundert.

In Tressurt habe ich eine Zigarrenarbeiterversammlung miterlebt. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Stühle reichten nicht aus und im Hintergrund standen die Männer noch Kopf an Kopf, eng aneinandergedrängt. Die Tür zum Redenraum wurde geöffnet und der Saal war auch bis in die letzte Ecke voll Menschen. Viele bleiche Zigarrenarbeitergesichter waren da im Saal; ernste kampftentischlossene Gesichter. Der Referent schilderte die augenblickliche Situation der Aussperrungsbewegung und dann brach es los, unten im Saal. Aufschrei gequälter Kreatur gellte über die Köpfe. Schwer und mühsam formte der eine die Worte, leicht und gewandt floß dem nächsten die Rede von den Lippen. Aber eines war offen gemeinsam:

## Lebensschaffliche Erbitterung gegen brutale Unternehmervöllerei.

und feste Entschlossenheit, bis zum äußersten zu kämpfen. Da schildert einer das Elend der Heimarbeiterin. Entweder sie arbeitet am Tag, dann atmen ihre Kinder den giftigen Tabakstaub. Oder sie will ihre Kleinen davon schützen, dann ist sie gezwungen, bis tief in die Nacht hinein am Arbeitstisch zu sitzen. Wir leben ja nicht mehr wie Menschen. Tieren gleich vegetieren wir. Szept gilt's: Wir müssen uns ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen! Ein anderer teilt mit, daß ein Unternehmer des Bezirks erklärt habe: „Daß die Arbeiter nur drausen, bis sie der Hunger wieder in die Betriebe treibt.“ Erregte Zurufe prallen aufeinander. Es sind keine Rosenkronen für den Fabrikanten. Einer ruft in den Saal:

## „Der Hund des Fabrikanten ist besser gebettet als das Kind der Zigarrenarbeiterin!“

Von dort, wo die Frauen sitzen, kommt zustimmendes Echo. Eine tiefe Gärung geht durch die ausgesperrte Zigarrenarbeiterschaft und hier fand sie Ausdruck in erbitterten Anklagen.

# Vorbereitung der Verwaltungsreform.

Der Kabinettsbeschluss zur Vorbereitung der Verwaltungsreform hielt am Montag seine dritte Sitzung ab. Er befaßte sich — wie der Sozialdemokratische Pressedienst erzählt — vor allem mit der Vorbereitung der vorläufig für Januar in Aussicht genommenen Konferenz der Länderminister über den Einheitsstaat. U. a. wurde auch ein Vorschlag erörtert, der darauf hinausläuft, den einzelstaatlichen Finanzministern ein Einspruchsrecht gegen Beschlüsse der Parlamente zu geben, die neue Ausgaben ohne Deckung vorsehen. Im Falle dieses Einspruchs sollen die Parlamente die beantragten Ausgaben nur durch eine qualifizierte Mehrheit bewilligen können.

# Ein Zukunftsbild aus dem Jahre 2000.



Im Jahre 2000 entsteht unter den deutschen Monarchisten furchtbarer Streit, ob die Linie Hohenzollern-Domela oder die Linie Hohenzollern-Zoubkoff zur Thronfolge berufen ist!

## Das Wiedererwachen des Südens.

Tschiangkaiſchek von neuem Oberkommandierender.

Shanghai, 21. November.

Der frühere Oberbefehlshaber der Heere der Ku-mintang Tschiangkaiſchek kehrte aus Japan zurück. Der Volksgouverneur der Kantingregierung übertrug ihm von neuem den Oberbefehl. Es wird mit der Wiederaufnahme des Feldzuges gegen Tschiangkaiſchek gerechnet.

## Seeräuberwesen in China.

London, 21. November.

Zwischen den Gesandten Großbritanniens, Frankreichs, Japans und Italiens und der Vereinigten Staaten ist es in Peking zu einer Einigung gekommen, über Maßnahmen, um die Piraterie in den südchinesischen Gewässern zu unterdrücken. Das Abkommen wurde in Besprechungen mit dem Gouverneur von Hankau erzielt.

## Die gemäßregelten Oppositionellen.

Ihre Bedeutung in der Revolution und im Sowjetstaat.

Die Rolle, die Trotzki und Sinowjew, Kamenev und Kozowski in der russischen Revolution und im Sowjetstaat gespielt haben, ist zur Genüge bekannt. Weniger geklärt sind dem deutschen Arbeiter die Namen einiger anderer hervorragender Oppositionsmitglieder, die vorläufig nur ihrer Posten enthoben sind, deren Ausschluß aus der Partei jedoch nahe bevorsteht. Wenn schon die Aufzählung der Posten, die sie innehatten, spricht von der Bedeutung, die ihnen im Sowjetleben zuteil kam.

1. Smilga, alter Revolutionär; in der Zeit zwischen Februar- und Oktoberrevolution Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates in Helfingfors. Während der Oktoberrevolution stand er an der Spitze der baltischen Flotte und der in Finnland stationierten russischen Streitkräfte. Später war er Präsidiumsmitglied des Obersten Volkswirtschaftsrates, 2. Vorsitzender der staatlichen Planungskommission, Vorsitzender des Rates für Wirtschaft und Industrie; er leitete alle Arbeiten bei der Aufstellung des fünfjährigen Planes der Sowjetwirtschaft. Sein Hauptdifferenzpunkt mit der offiziellen Partei betraf die Beziehungen zum Bauern. Bereits im Januar d. J. wurde er seines Postens enthoben und erhielt den Befehl, nach Chabarowsk zu gehen, gewissermaßen in die Verbannung. Anfangs weigerte er sich, dem Befehl Folge zu leisten; sah sich jedoch schließlich angesichts der drohenden Verhaftung gezwungen, Moskau zu verlassen. Die Opposition veranstaltete damals bei seiner Abfahrt auf dem Bahnhof ihre erste öffentliche Kundgebung. Lenin hielt ihn für den besten Leiter der Sowjetwirtschaft.

2. Murawow, alter Bolschewik, Mitglied des Moskauer revolutionären Komitees, das die Leitung des Oktoberaufstandes innehatte. Er stand an der Spitze der militärischen Operationen während der Oktoberrevolution und wurde später zum Kommandierenden der militärischen Kräfte des Moskauer Bezirkes. Wegen seiner Sympathien mit der Opposition wurde er vor etwa 3 Jahren seines Postens enthoben und zum Kommandierenden der militärischen Kräfte des Kaukasus ernannt.

3. Smitnow, Waldmit, ebenfalls alter Bolschewik und einer der aktivsten Mitglieder des Moskauer Revolutionären Komitees, während der Oktoberrevolution Vorsitzender des Obersten Volkswirtschaftsrates, Präsidiumsmitglied der staatlichen Planungskommission, später Mitglied des Kollegiums der statistischen Zentralverwaltung der Sowjetunion. Ein äußerst gebildeter Mensch, den Lenin wegen seiner theoretischen Begabung besonders hoch schätzte. Gemeinsam mit Sapronow gehörte er dem linken Flügel der Opposition an und bezeichnete das ZK der Partei und G.W. als Institutionen, deren Tätigkeit sich gegen die Arbeiterklasse richtete.

4. Smitnow, Iwan, alter Bolschewik, Volkswirtschaftler der Post und Telegraphen, einer der Hauptorganisatoren der Sowjetpost.

5. Berterson, alter Bolschewik als ganz besonders zuverlässig und der Partei ergeben im höchsten Maße geschätzt. Aus diesem Grunde hatte das ZK der Partei ihn zum Kommandanten des Kreml ernennen lassen; so stand er an der Spitze der militärischen Bewachung des Kremls. Er wurde auch mit der Organisation der Bewachung während der Parteikonferenz beauftragt. Während der Periode der Alternats auf die führenden Ränge der kommunistischen Partei hat er sich außerordentlich bewährt. Er erfreute sich des vollen Vertrauens Lenins. Das ZK der Partei befindet sich augenblicklich in einer schwierigen Situation, als es keinen Nachfolger für ihn besitzt.

6. Endolismow, Arbeiter von Beres, alter Revolutionär. Einer der hervorragendsten und populärsten Redner während der Oktoberrevolution, Liebling der Petersburger Arbeiter. Deshalb wurde er von dem ZK der Partei stets in den Vordergrund gerückt. Stellvertreter Sinowjews als zweiter Vorsitzender des Leningrader Arbeiterrates.

7. Schlowoff, alter Bolschewik, angesehenes Mitglied der Partei; bis zur allerletzten Zeit gehörte er der Gruppe an, die sich zur Aufgabe stellte, die Richtungen Trotzki und Stalin zu versöhnen. Als er schließlich die Hoffnung verlor, dies zu erreichen, schlug er sich offen auf die Seite der Opposition. Irigendwelche Posten hat er nicht bekleidet.

## Neue Schulden- und Kreditverhandlungen?

Paris, 21. November. (Eigenbericht.)

Ein hiesiges Blatt meldet, daß die russische Regierung mit dem Quai d'Orsay zwecks Wiederaufnahme der seit dem Frühjahr unterbrochenen französisch-russischen Verhandlungen Frühjahrgenommen hat. Dieser Schritt hängt offenbar mit der für Mitte Dezember erwarteten Ankunft des neuen Sowjetbotschafters in Paris zusammen. Die demaligen Verhandlungen gälten der Regelung der russischen Vorkriegsschuld und vor allem dem russischen Wunsch nach einem größeren französischen Kredit.

## Bodenterruption.

Persönliche oder Parteigeschäfte in der Tschekoslowakei.

Prag, 21. November. (Eigenbericht.)

Dieser Tage hat der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Remes im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses gegen den tschechischen Agrarier Dubický den Vorwurf erhoben, bei der Beratung und Vermittlung von sogenannten Restgütern der Bodenreform Geschäfte gemacht und Bestechungsgelder nicht nur angenommen, sondern geradezu erpreßt zu haben. Remes führte Daten für seine Behauptung an und machte sich erbötig, sie durch notariell beglaubigte Zeugenaussagen zu belegen. Dubický bestritt natürlich, Geld für seine persönlichen Zwecke angenommen zu haben. Inzwischen hat Remes jedoch die angeforderten Dokumente vorgelegt und die Beschaffung weiterer Beweise in Aussicht gestellt. Es taucht daher in den Blättern die Vermutung auf, daß es sich nicht um persönliche Korruption Dubickýs, sondern um Geschäfte der agrarischen Partei handelt, so daß Dubický sich zunächst mit der Ausrede helfen kann, er persönlich habe kein Geld erhalten. Auf jeden Fall bietet die Affäre einen Einblick in die Machinationen des Bodenamtes, das von den oppositionellen Parteien schon seit Jahren als eine Brutstätte der Protektionswirtschaft bezeichnet wird.

Das Bodenamt soll im Sinne der Verfassung eine parlamentarische Körperschaft sein, ist jedoch seit 1919 nicht mehr gewählt worden und stand bisher tatsächlich außerhalb jeder Kontrolle, als souveräne Macht im demokratischen Staat. Diesen nicht verfassungsmäßigen Zustand hat vor allem die deutsche Sozialdemokratie seit je als unhaltbar bezeichnet. Ob die Affäre Dubický die Regierungsmehrheit zur Abstellung der Mißbräuche und zur Reuwahl des Bodenamtes als parlamentarischer Körperschaft veranlassen wird, läßt sich noch nicht sagen. Vorläufig scheint es, als ob die Regierung und vor allem die agrarische Partei die Sache möglichst vertzeln wollen. So hat das von den Agrariern beherrschte Parlamentspräsidium dem Abgeordneten Dubický jetzt 3. B. eine Frist von 30 Tagen gewährt, innerhalb derer er sich rechtfertigen soll. Dieser ungewöhnliche Vorgang hat natürlich nur den Zweck, die Affäre auf die lange Bank zu schieben und der Agrarpartei die Möglichkeit zu geben, durch Einsetzung ihres gesamten Apparates (sie beherrschen heute fast alle staatlichen Ämter und die Justiz) die Affäre ins „Neine zu bringen“.

## Zoffe.

Die Schönen fielen über ihn.

„Man darf ihn loben,“ sprach Stalin.

„Er ist nicht mehr gefährlich.“

Streng logisch zog er letzten End's

Der Sowjetfreiheit Konsequenz

Und starb. — Das nenn' ich ehrlich.“

Das ZK, angesichts des Falls,

hat lang beraten und dann, als

Verkündet ward, beschlossen:

„Nedwemeg Begner steht es frei,

Zu schreiben, reden, was es sei. —

Nachdem er sich erschossen.“

Sonathan.

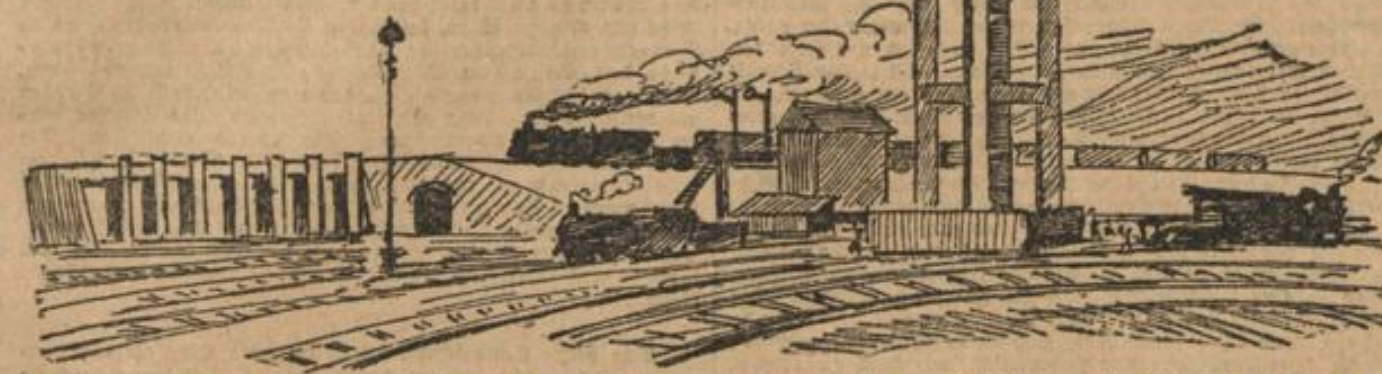
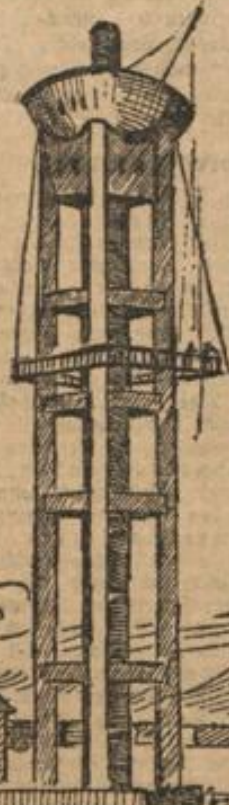


# Der Turm über den Gleisen.

„Verkehrsturm auf dem Verschiebebahnhof“ ist der neue Wasserturm, den die Reichsbahn in der Nähe der Station Lindenhof baut, bereits genannt worden. In der Tat fordert er zu diesem Vergleich heraus. Der imposante 50 Meter hohe Turm ruht auf schlanken geschlossenen Eisenröhren, die ähnlich dem Potsdamer-Platz-Turm gestaltet sind. In der Mitte führt ein runder Schacht, der die Zuleitungs- und Abfluhröhre und eine Wendeltreppe von 200 Stufen enthält, zu dem Kugeltank, das 400 Kubikmeter enthält.

Vorteilhaft unterscheidet er sich von seinen vielen älteren Brüdern, die fast auf jedem Berliner Bahnhof mit ihrer allzureichen „Klempner-Füllgranarbeit“, die jede geschlossene Wirkung eines solchen Bauwerkes vernichtet, in dem allgemeinen Schwarz und Grau ihrer Umgebung sich verlieren. Zweifellos ist der Turm berufen, ein Wahrzeichen Lindenhofs zu werden. Wer das Glück hat, den Turm besichtigen zu können, dem entfaltete sich ein Bild von großartiger Wirkung. Gleise, von verwirrendem An- und Durcheinander, Tunnelbauten, Brücken, fahrende Züge, in der Ferne Bahnhöfe, Fabriken, Gasometer, rauchende Schöte, Türme, das Häusermeer Berlins; bis hinaus zu den Müggelbergen schweifte der Blick. In kurzer Zeit erhielt der Turm die Verschlußkuppel und kann dann seiner Bestimmung übergeben werden.

Damit ist freilich die Reihe der Bauten, die die Reichsbahn hier errichtet, nicht abgeschlossen, wenngleich das hauptsächlichste bereits



getan ist. Es handelt sich um eine bedeutende Erweiterung des unzugänglichen Verschiebebahnhofs Tempelhof, die eine Verlegung sämtlicher Fern- und Vorortgleise notwendig machte. Die Kreuzung der Fernbahn von und nach Halle und der Vorortbahn Richtersfelde mit der Fernbahn Dresden und Vorortbahn Jossen ließen gewaltige Tunnelanlagen entstehen, die Längen von 100 Meter erreichen. Zu erwähnen wäre von weiteren

Bauten noch die große Unterführung, die Lindenhof mit Steglitz und Friedenau verbindet. An Stelle des ehemaligen „Schwarzen Bogen“, der in tolen Steigungen und Krümmungen bald über, bald unter den Gleisen wegführt, ist eine gerade Unterführung mit 19 eisernen Ueberbauten im Entstehen. Die umfangreichen Arbeiten sollen so gefördert werden, daß mit ihrer Fertigstellung Ende nächsten Jahres gerechnet werden kann.

einen möglichst weiten Spielraum wünscht. Sie glaubt, daß die freie „Liebestätigkeit“ persönlicher arbeiten kann und daher leichter und besser arbeitet. Diese freie Arbeit in der Wohlfahrtspflege habe ihre Daseinsberechtigung oft erwiesen, sie habe auch auf vielen Gebieten eine Pionierarbeit geleistet, die der öffentlichen Wohlfahrtspflege den Weg wies. Frau Ködiger ist der Ansicht, daß öffentliche und private Wohlfahrtspflege einander ergänzen müssen und einander stärker können. Von der immer wiederholten Betonung, daß die Fürsorgearbeit eine Pflicht der Gemeinde sei, befürchtet sie eine Schwächung des Willens zur Opferbereitschaft.

In der Aussprache wurde die Forderung gemeinsamer Arbeit der Stadt und der Vereine von mehreren Rednerinnen unterstützt. Stadträtin Genossin Wenzl betonte in ihrem Schlusswort nochmals, daß, auch wenn die Stadt aus Mangel an Mitteln die ehrenamtliche Mitarbeit braucht und zusammen mit der freien Liebestätigkeit arbeitet, doch die städtische Wohlfahrtspflege die Zügel in der Hand behalten muß.

## Zugänge zum Bahnhof Hallesches Tor. Eröffnung voraussichtlich Donnerstag.

Der Umsteigeverkehr von der Nordbahn zur Linie Warschauer Brücke-Gleisdreieck hat am Halleschen Tor außerordentlich starken Umfang angenommen. Die einzige Haupttreppe, die zu den beiden oberen Bahnsteigen führt, war bei gleichzeitiger Ankunft zweier Züge oft so besetzt, daß ein fürchterliches Gedränge entstand. Daraufhin hat jetzt die Hochbahngesellschaft in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit bei Tages- und Nachtschichtarbeit die Zugänge derart umgebaut, daß der Umsteigeverkehr und das Aus- und Einsteigen am Halleschen Tor über gemeinsame Treppen geht. Zunächst sind beide Hochbahnsteige um ungefähr die Hälfte verbreitert worden; dann hat man auf beiden Bahnsteigen ungefähr am Kopfende je zwei neue Treppen eingebaut. Der Zugang von der Königgräber Straße wird so umgebaut, daß über einen neuen Gang am Wasser die neu einsteigenden Fahrgäste von der Brücke zu einem großen Vorraum geleitet werden. Die Fahrkartenschalter für die Hochbahn sind in diesem Vorraum so angelegt, daß ein bequemer Zugang sowohl von der Wasserseite wie von der Königgräber Straße aus erfolgt. Die Anzahl der Durchgänge ist vermehrt. Durch diesen Umbau und den Einbau der neuen Treppen kann jetzt der Umsteigeverkehr von und zur Nordbahn ungehindert über die alten Treppen geleitet werden, während die Fahrgäste, die am Halleschen Tor aus- bzw. einsteigen wollen, über die neuen Treppen bequemer Zugänge finden. Der Erweiterungsbau wird voraussichtlich am Donnerstag bereits eröffnet.

Die ganze Anlage ist nur ein Provisorium —, dann sind auch die Bauenausschüßungen zum größten Teil aus Holz —, bis von der Stadt Berlin aus der Umbau der Brücke vorgenommen wird. Dann findet auch eine endgültige Umgestaltung der gesamten Bahnhofsanlage statt.

## Oberbürgermeister Böh beim Reichsbanner.

Am Sonnabend abend fand das Konzerthaus „Clou“ in der Bauerstraße im Zeichen der schwarzgoldenen Farben. Der Kreisverein Kreuzberg des Reichsbanners feierte hier ein „Republikanisches Fest am Rhein“. Im Saal selbst hatten sich etwa 5000 Festgäste versammelt. Nach einem Vortrag des Reichsbannerarbeiters unter Leitung des Gauapostellmeisters W. Kuhn zogen, stürmisch bejubelt, die Fahnendelegationen der zwanzig Berliner Kreise ein. Kreisvereinsvorsitzender Kamerad Kabisohn konnte u. a. Oberbürgermeister Böh, die Bezirksmeister und Stadträte des Bezirks Kreuzberg, die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei und die der beiden republikanischen bürgerlichen Parteien begrüßen. Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede des Oberbürgermeisters Böh, der hier zum ersten Male vor Reichsbannerleuten sprach. Seine Ausführungen bildeten ein Bekenntnis zur republikanischen Staatsform und hoben hervor, daß das Reichsbanner in der ersten Reihe der Hüter der Republik stehe. Wie unterjähren unsere Gegner nicht, wissen jedoch einen auszuweichen Kampf abzuwehren. Und wenn es sein muß, werden wir auch angreifen. Zur Flaggenfrage erklärte der Oberbürgermeister, daß wir als Republikaner selbstverständlich zu

## Die Fürsorgepolitik der Gemeinde.

Zur Erörterung von Fragen der Fürsorgearbeit und der Beziehungen zwischen Gemeinde und Vereinen veranstalteten der Allgemeine Deutsche Frauenverein und der Deutsche Staatsbürgerinnenverband gemeinsam einen kommunalpolitischen Abend.

Stadträtin Genossin Wenzl, die auf Wunsch der Hauptreferat übernommen hatte, gab einen Überblick über die Entwicklung der städtischen Fürsorgearbeit in Berlin. Sie erinnerte daran, wie früher von der notwendigen Fürsorge für die Hilfsbedürftigen möglichst viel der privaten Wohlfahrtspflege überlassen wurde, und wie erst unter dem Drängen der sozialdemokratischen Vertreter im Rathaus die Stadt den bis dahin recht eng gezogenen Kreis ihrer Fürsorgefähigkeit erweiterte. Mit dem Einzug der Frauen in das Stadtparlament erhielt diese Bewegung einen neuen kräftigen Impuls, und die Fürsorgepolitik der Gemeinde schritt rasch vorwärts. Die Rednerin ging näher auf einzelne Gebiete städtischer Fürsorge-

arbeit ein, besonders auf die Säuglingsfürsorge, die Waisenspflege, die Kindererziehungen, die Fürsorgeerziehung. Sie betrachtete das Verhältnis der Stadt zu den Vereinen, mit denen noch zusammenarbeitet werden muß. Den oft gehörten Vorwurf, daß die Fürsorgearbeit der Stadt durch Bürokratismus beeinträchtigt werde, wies sie zurück. Auch viele Vereine konnten nicht mehr mit ehrenamtlichen Mitarbeitern allein aus, sondern müssen mit bezahlten Angestellten arbeiten. Von mancher Seite wird auch gefordert, daß die Stadt — juxta tui! Die Vereine seien, behauptet man, eher in der Lage, einem Uebermaß entgegenzuwirken. Nicht Eindämmung der städtischen Fürsorge, sondern weiterer Ausbau sei nötig, erklärte Genossin Wenzl. Als Beispiel führte sie an, daß vom Jugendamt im vorigen Jahr 60.000 Kinder versichert worden sind, während man von überhaupt 400.000 Schulkindern etwa die Hälfte als versicherungsbedürftig ansehen müsse. Sie schloß mit der Forderung, daß in der Wohlfahrtspflege die Stadt die führende Rolle haben muß und die Vereinsarbeit sich in ihren Dienst stellen soll.

Zweite Referentin war die deutschnationalen Stadtratsordnete Frau Ködiger, die der privaten Wohlfahrtspflege

## Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

„Du redest aufrichtig und mutig, du Kurzhaarige. Und bist auch ganz lustig. . . So ein Fall kommt mir zum ersten Male vor. Wenn sonst eure Kommunisten uns in die Hände fallen, so winden sie sich wie Regenwürmer. . . Bieleicht rechnest du damit, daß ich dich freigebe, weil du eine Frau bist? Denk nicht einmal daran, ich werde dich aufhängen lassen. Nicht erschrecken — gerade aufhängen. . .“

„Mir ist es ganz egal. . . ich habe das gewußt. . .“ Die Backenknochen des Hauptmanns zuckten, und sein Schnurrbart war lebendig wie eine Spinne.

„Ich bin euer unverfälschter Feind und vertilge jeden Kommunisten schonungslos. Aber ich muß gestehen, daß du dich bis jetzt sehr gut gehalten hast. Nun, jetzt werde ich gleich sehen, wie du in die Schlinge gehen wirst.“

Ohne die Augen von ihr zu wenden, hob er seine Nagaita zum Kopf.

„Bastard!“ Aus der Herde kam mit wackelndem Gange ein bärtiger Kosak in einer schwarzen, zottigen Pelzmütze heraus. Der Bart bedeckte nicht seine Lippen, sie waren rot und die Augen grün, und er war stumm, unterwürdig und schwer.

Er nahm Datscha unter den Arm, und auch seine Hand war schwer und schwämmig. Und nicht diese Hand führte sie, sondern sie trug diese Hand, und die Hand erschien ihr ungeheuerlich; es schien ihr — noch einen Augenblick, und sie bricht unter der Last dieser Hand zusammen.

Die kleine Fichte auf dem Berg, hoch oben, in der dichten, feurigen Luft (o, wie hoch! . . .). Es riecht so gut und trunken nach Frühling, und die Blättchen öffnen sich an den Bäumen wie Glühwürmer und schimmern wie ein Regenbogen. Und der Bach spielt wie mit Kinderklappern auf den Steinen. Auch er ist regenbogenfarben. Und die schwere Hand zieht sie unerträglich nach unten. Der Kopf Datschas ist so frisch, und keine Gedanken sind in ihm, und statt Gedanken — eine schimmernde Luft. Und alles ist so deutlich, durchsichtig und besüßelt. Und weil die Hand sie wie ein toter Körper drückt, und die Fichte auf dem Gipfel sie lockt, will Datscha sich an etwas erinnern und kann es nicht. Es ist etwas sehr Wichtiges, Unausprechbares, voll tiefen Sinnes,

woran sie sich erinnern muß. Was für eine herrliche Luft — Frühling! . . . Und die kleine Fichte scheint wegfiegen zu wollen — beugt sich über den Abgrund und breitet die Flügel aus (ach, wie hoch!). Ja, ja, das ist das Wichtigste. . . das ist das Wichtigste, Genosse Badjin lebt, Genosse Badjin ist ein bedeutender Arbeiter — und sie, Datscha, ist nur ein Stäubchen — sie war — und sie ist nicht mehr. . .“

Neben ihr leuchtete und schnaubte der zottige Mte. Und sie sah nicht den Mten, sondern nur die Luft und die dichten lila Tiefen.

Und der Strich knirschte irgendwo in der Ferne . . . um den Hals herum . . . berührte nicht ihr Bewußtsein und tat nicht weh.

Ja, ja . . . Glib. . . Das war ja so lange her. . . Lieber, dummer Glib! So groß ist er, so nah und so dumm. . . Jetzt huscht er vorbei . . . und es tut ihr nicht leid. O, wie weit ist das! . . . lila Tiefen und die Fichte und der feurige Regen in den Frühlingssämen. . .

Wieder knirschte der Strich, an ihrem Bewußtsein vorbeigehend, und wieder wälzte sich die schwere Hand wie ein toter Körper auf ihre Schulter.

Ja, ja. Sie ging unter dem Himmel nach rückwärts — vor ihr der braune Abgrund und hinter ihm die rauchigen Bäume des Waldes und hinter dem Wald, in der lustigen Tiefe, bis zum Himmel hinauf — der grüne Berg.

Der Hauptmann sah sie wieder wie ein Stier an, und der Schnurrbart lag wie ein nasser Fegen auf seinen Lippen und seinem Rinn.

Außer ihr und diesem Menschen auf dem Pferde war niemand da. . .

„Bist ein ganzer Kerl, du Kurzhaarige, du! . . . Diese Nummer hast du gut gemacht. . . Besonders, da du doch eine Frau bist. . . Kannst gehen. . . Kein Hund wird dich anrühren.“

Er schlug mit der Nagaita voller Macht über das Pferd. In zwei Sprüngen war es hinter den Sträuchern verschwunden.

### 3. Kücklein, du aufgeblasenes . . .

Datscha erinnerte sich nicht mehr, wie sie aus der Schlucht herausgekommen war. Sie erinnerte sich nicht, ob sie jemandem auf der Straße begegnet war oder allein ging, ob sie wie ein feiger Hase lief oder sich mit letzten Kräften in den Füßen weiter schleppte. Sie erinnerte sich nur an eines freudig und hell: an die grauen Haubenkerchen am Wege.

Sie geht — und graue Vögelchen hüpfen vor ihr. Sie fliegen, heben ihre Schöpfchen ihr entgegen, picken und fliegen weg. Bieleicht war es gar nicht in der Schlucht, sondern nur hier — hier sind sie, diese kleinen, grauen Haubenkerchen. . .

Und als die Weiten der Gebirgstäler mit den abschüssigen Abhängen sich in weitem Schwünge vor ihr ausbreiteten, fühlte sie plötzlich, daß sie zwischen diesen hügeligen Fernen allein war, daß diese kalten, dunstigen Fernen mit der brennenden, aschgrauen Straße ein Grauen, das noch von Urzeiten her hier lebt, erregt, und daß sie mit ihrer unermesslichen blinden Wüste zu ihr kriechen und sie in ein unsichtbares Stäubchen verwandeln.

Rückwärts türmten sich die Berge, einer über den anderen, mit ihren Abgründen, Felsen, grünen Abhängen, und durch die zottigen, dichten Wälder sahen die Schluchten wie schwarze Höhlen aus.

Dort, in der Schlucht, war nichts — und hier, zwischen den menschenleeren, klanglosen Hügeln, zwischen den Quadraten der Acker und Wiesen, zwischen der aschgrauen, von den Kamelrücken der Hügel zerrissenen Straße, fühlte sie sich hilflos, einsam, dem Tode geweiht, in eine bodenlose Leere hineingeschleudert.

Die Schlucht . . . die unerträglich schwere Hand. . .

Ja, ja, die kleine Fichte auf dem fernen Gipfel. . . Datscha lief, blind vor Angst, mit von Blut überfülltem Herzen, ohne Atem im Hals.

In der Ferne, hinter den Hügelwellen, auf einem hohen Berge, stiegen die Gärten der Kosakenstiedlung auf, und über den Gärten schimmerte in ihrer lichten Weiße eine Kirche, schlank wie eine Säule, mit einem schwarzen Auge hoch oben. Und dort hinter der Siedlung, in den Hügeln, sah man in dunstigen Wolken die Bergrücken.

Datscha lief, ihre Kräfte verlierend, auf einen Hügel. Die Siedlung war in nebelhafter Ferne, und war menschenleer — fremd und düster. Sie war blind, sah aber mit ihren Steppenaugen wie eine Wölfin, sie sah Datscha hier und auch in der Schlucht. Das war sie, die bärtige Pelzmütze, die ihre Todeshand auf Datscha gelegt und sie in die menschenleere — morastige Dede gemworfen hatte. Sie ist blind, zottig und erdig, und ihre Augen sind von tierischem Blut unterlaufen.

Datscha stolperte über einen Stein und fiel mit der Brust in den Strahlenstaub. Sie kam durch einen Schmerz im Knie wieder zu sich, ging hinkend zur Seite und setzte sich auf das Gras neben einer Weide.

(Fortsetzung folgt.)



## Anklageerhebung gegen Schmutz. Ein deutschnationaler Krankentassenführer vor Gericht.

Die großen Unterschlagungen auf der Ortskrankenkasse Wannsee 1925/26, die durch den Geschäftsführer der Kasse Viktor Schmutz begangen wurden und seinerzeit großes Aufsehen erregt haben, werden am 20. Dezember dieses Jahres vor dem Großen Potsdamer Schöffengericht verhandelt werden. Die Anklage gegen Schmutz lautet auf Betrug, Unterschlagung usw.; er hatte die Beträge, die von der Ortskrankenkasse monatlich an die Gewerbetätigen in Wannsee übergeben werden mußten, für sich verbraucht. Schmutz war zugleich Bezirksverordneter und als solcher Mitglied der deutschnationalen Fraktion der Bezirksversammlung im 10. Bezirk Zehlendorf. Er ist aber inzwischen ausgeschieden und an seiner Stelle ist der extrem-deutschnationaler Kaufmann Meyer getreten.

## Neuföllner Geflügel.

Die vereinigten Neuföllner Geflügelzüchter, fast durchweg Laubentolonisten, die unter persönlichen Mühen und mit größter Sorgfalt ihre Tiere großziehen, veranstalteten in Niemes Festjäten in der Halenheide, eine Geflügel-Ausstellung. Diese Züchter wollen nicht nur schöne Tiere ziehen, sondern vor allen Dingen die Eigenschaften der Hühner steigern. So sah man die schweren Brahmas und diese Fleischklumpen von Orpington, aber auch in beträchtlicher Anzahl die Rhodeländer, die man überhaupt für die Hühner der Zukunft hält. Sie sind schwer, haben Fleisch und Fettsäure und sind gute Leger. Man kreuzte sie in letzter Zeit mit dänischem Blut und bekam so eine schöne, fette rote Farbe heraus, während die ersten Rhodeländer so trocknarbig waren, daß sie in der Sonne nahezu verblähten. Wandottens sah man, deren Gefieder wie eine kunstgewerbliche Angelegenheit anmutete und neben ihnen standen schneeweiße Rossengans, die nicht alle fein säublich gewaschen waren, bevor sie zur Ausstellung geschickt wurden. Natürlich fehlten auch die Minorca nicht, die als vorzügliche Eierleger bekannt sind. Die gleiche Eigenschaft rühmt man bei den Siedebirger Raubhähnen, die sich hier aber kaum einbürgern werden, weil diese Leute sich rein herausgelagt, vor dem nackten Hals dieser Tiere ekeln. Die Italiener waren selbstredend auch vertreten, doch hält der eine oder der andere Laubentolonist sie für etwas klüftig, denn diesen Tieren ist mancher Saun nicht zu hoch, um in Nachbars Garten zu geraten. Der Hühnerausstellung schloß sich eine sehr reich besetzte Laubenschau an.

Von einem Privatavto verfolgt. An der Ecke Gitschiner und Brandenburgerstraße ereignete sich in den letzten Abendstunden ein tödlicher Verkehrsunfall. Beim Ueberfahren der Straßenecke wurde der 24jährige Kaufmann Ernst K. aus der Elisabethstraße von einem Privatavto erfasst und überfahren. Der Verunglückte trug einen doppelten Schädelbruch davon, so daß der Tod eintrat, noch bevor der alarmierte Arzt der nächsten Rettungsstelle eintraf. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und in das Schauhaus gebracht.

## Die Kälte in Europa.

Amsterdam, 21. November. Infolge des in der vergangenen Nacht aufgetretenen starken Raubrautes sind im internationalen Telephonverkehr, vor allem im Verkehr mit England, große Störungen zu verzeichnen. Auch der Zugverkehr wurde erheblich behindert. Die von Paris nach Brüssel fahrenden Züge mußten umgeleitet und über Utrecht nach Amsterdam geleitet werden, da der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Rotterdam-Haag längere Zeit unterbrochen war. Heute morgen konnte von Rotterdam kein einziger elektrischer Zug nach dem

Haag und nach Amsterdam fahren, weil die Züge zum großen Teil eingefroren waren. Die vom Haag abgehenden Züge konnten erst mit mehrstündiger Verspätung abgelassen werden.

## Deutscher Dampfer gestrandet.

Der deutsche Dampfer „Ebersfeld“ des Norddeutschen Lloyd ist nach Meldungen aus Gibraltar bei Kap Trafalgar gestrandet. Die Besatzung und der einzige an Bord befindliche Passagier des Dampfers konnten gerettet werden und sind bereits in Gibraltar eingetroffen. Dagegen dürften, wie befürchtet wird, Schiff und Ladung verloren sein.

# Funkwinkeln.

Am Abend des Totensonntags ließ Lina Loffen. Der Dichter Stefan Zweig bezeichnete einmal ihre Stimme als die innigste der deutschen Bühne, doch mit Innigkeit allein ist der 90. Psalm nicht zu meistern. Trotz aller Ruhe, Berinnerlichung und Zurückhaltung, die Lina Loffen natürlich sind, fehlt ihr für diese grandiose alttestamentarische Dichtung eine gewisse Mystik, das Rednerische, etwas Singende Pathos. Die Loffen ist zu herb und zu verschlossen. Brahms-Lieder, von Korff vorgetragen, und eine Kantate von Hummer, in der der Chor prachtvoll singt, bilden den Rahmen für die Rezitation. Das Nachmittagskonzert wird von der Kapelle Steiner ausgeführt. Man staunt sich verwundert, warum diese ausgezeichnete Kapelle in letzter Zeit so wenig im Rundfunk zu hören ist. Professor Dr. Emil Ullig zeichnet die geistigen Grundlagen der modernen Kunst. Er geht vom Expressionismus aus. Kubismus und Ekstase sind seine beiden Gegenpole. Gegenüber, die doch auf denselben Generalanliegen aufbauen. Der Kubismus will das Wesen der Erscheinung, ihre letzte Wahrheit, die sich am unverbrüchlichsten in der mathematischen Form offenbart, die mathematische Figur ist der letzte Ausdruck der Erscheinung, während Ekstase den letzten und wahrsten Ausdruckswillen des Geistes bedeutet. Der Expressionismus will das Unbedingte und gibt deshalb nur einen Teilausschnitt aus der Welt. Die moderne Kunst will dagegen die ganze Wirklichkeit und den ganzen Menschen ergreifen. Es besteht dabei die Gefahr, daß die Welt völlig entdoppelt und technisiert wird. Deshalb muß das Technische in den Dienst des Geistes gestellt werden.

F. S.  
Die Notwendigkeit einer „Erziehung zum politischen Denken“ betonte Reichsgerichtspräsident Prof. Dr. Walter Simons. Die Berührung mit der Politik läßt sich heute nicht mehr aus dem Leben des einzelnen Menschen ausschalten. Vor allem hängt auch die Entscheidung über Krieg und Frieden von der Fähigkeit des einzelnen, politisch zu denken, ab. — Straßenbahnangelegter Flieger sprach in der Vortragreihe „Mein Arbeitsplatz“. Unter dem Titel „Mehr in den Mittelgang treten! — Alles befehl!“ beleuchtete er die Verbesserungsbedürftigkeit des heutigen Berliner Straßenbahnverkehrs. Häufigere Wagensfolge in den Hauptverkehrszeiten ist dringend notwendig. Nur dann ist eine zufriedenstellende und menschenwürdige Beförderung des Publikums möglich, nur dann werden auch die Zusammenstöße zwischen Straßenbahnangelegten und Fahrgästen verschwinden, die heute leider an der Tagesordnung sind. Bis dahin sollte auch von dem fahrenden Publikum alles getan werden, um den Angestellten ihren schweren, ausreizenden Beruf nach Möglichkeit zu erleichtern. — Der italienische Abend brachte erfreulicherweise wenigstens im Orchester nicht allzu Abgeschwächtes. — Selmar Remppich, der das Funkorchester dirigierte, schien sich allerdings für Cherubinis Overtüre zu Ali Baba wirklich erwärmen zu können. Sinigaglia's Suite „Piemonte“ und auch Rossini's Overtüre zu „Semiramis“ klang ziemlich routinierter. José Riazov sang Arien von Puccini, mit nicht sehr ausgeglichener aber italienisch weichem Tenor.

Freiwillige Gemeinde. Freitag, 22. Nov. um 8 Uhr, abends 7 1/2 Uhr, bei Frau Strahmannstr. 29. Vortrag des Herrn R. Harndt: „Das Wunder“ von Konrad Reuß. Bitte willkommen.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Freie Sozialistische Hochschule. Sonnabend, 2. Dezember, 1924 Uhr, spricht Otto Braun (Göttingen) über „Wichtigste Punkte kommunistischen Manifests“ im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 5. Eintrittskarten zum ermäßigten Preise sind im Jugendsekretariat erhältlich.  
S.-B.-Sitzung Donnerstag, 24. November, 18 Uhr.  
Ballabühnenkonzerte für Sonntag, 27. November, zum ermäßigten Preise sind bis Donnerstag, 7. November, zu haben.

Heute, Dienstag, 22. November, 1924 Uhr:  
Brennenplatz: Schule Witten, Ecke Poststraße. „Berufsausbildungslehre.“  
Gesundbrunnen: Schule Eichendorfer Str. 2. „Berufsausbildungslehre.“  
Weißing-Park: Heim See, Ecke Turiner Straße. „Berufsausbildungslehre.“  
Schule Hermannstr. 10. „Was bedeutet uns Friedrich Schiller?“  
Nordhafen: Heim Dampfer Str. 62. „Technik der Arbeit.“ — „Ganzkörper-Ballett.“  
Heim Dampfer Str. 62. „Wichtige Gruppenangelegenheit.“ — „Ganzkörper-Ballett.“  
Nordstr. 11, Zimmer 4. „Droh und Wädel.“ — „Schöneberg.“  
„Was ist Kapital, was ist Kapitalismus?“ — „Schöneberg.“  
„Worum sind wir in der Welt?“ — „Westen.“  
„Was ist Kapitalismus?“ — „Westen.“  
„Worum sind wir in der Welt?“ — „Westen.“  
„Was ist Kapitalismus?“ — „Westen.“  
„Worum sind wir in der Welt?“ — „Westen.“  
„Was ist Kapitalismus?“ — „Westen.“  
„Worum sind wir in der Welt?“ — „Westen.“  
„Was ist Kapitalismus?“ — „Westen.“  
„Worum sind wir in der Welt?“ — „Westen.“

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Kocher verp.) Fortbestand des winterlichen Wetters ohne wesentliche Schwankungen, mögliche tödliche Witter. — Für Deutschland: Am künftigen Freitag ziemlich mild, sonst Temperaturen unter Null, im Westen und Südben Niederdrücke.

## Erweiterungsbau Israel.

Der Zug nach dem Westen mit seinen prächtigen Kaufpalästen und all dem Reichtum geschmackvoller Warengruppierung hat jetzt im Zentrum der Stadt eine ebendartige Zweiglinie erhalten. Das Kaufhaus Israel, eine der ältesten Firmen der Konfektion (das Haus besteht über 100 Jahre), hat in seinen Verkaufsräumen in der Königstraße einen großen Erweiterungsbau vorgenommen, indem es zwischen den beiden bereits vorhandenen Lichtböfen einen dritten errichten ließ. Es ist dies ein bisher offen gewesener Hof, der von der Achse des Haupteingangs von der Spanndauer Straße aus zu betreten ist und somit den Mittelpunkt des Baublockes bildet. Architekt Professor Straumer hat hier mit viel Geschmack für architektonische Wirkung im Verein mit dem Maler Prof. Paul Köhler, Dresden, der die Flächenmalerei herstellte, eine sehr reizvolle Verbindung von Altem und Neuem geschaffen. Der Charakter des neuen Lichthofes wird bestimmt durch eine Marmorverkleidung. Die kräftigen Pfeiler sind in ganzer Höhe mit tiefgrünem Eppolin belegt, während die dazwischen gespannten Brüstungen in mattblau fleur de peche gedeckt sind. Die frächtige eigenartige Rüstung des Steines in Verbindung mit der zarten mildblau Malerung des Pfeiler der Pfeiler, abgeflochten durch Profilierung in Metallfarben, gibt dem Ganzen eine sehr feine Wirkung. Ein gewaltiger dreigliedriger Beleuchtungskörper, der in 10 geneigten Etagen durch drei Stuwerte emporsteigt, hat in der Mitte des Lichthofes seinen Platz gefunden. Verkaufstische und Regale sind aus poliertem Mahagoniholz. Im neuen Raum hat eine neue Verkaufsabteilung, die sogenannte Geschenkekasse, ihre Pforten geöffnet. Hier soll des Käufers guter Wille zum Schenken, unterstützt durch Nachhilfe seines Gedächtnisses, zur richtigen Entfaltung gelangen. Eine Menge hübscher kunstgewerblicher Kleinigkeiten für jedermanns Geschmack und Geldbeutel berechnen, vom kleinsten Tischbecher angefangen, präsentieren sich in sehr geschmackvoller Ausführung.

**MASSARY-PRIVAT**  
4<sup>er</sup>  
OHNE MUNDSTÜCK  
UND MIT GOLDMUNDSTÜCK

# Ein Wort des Dankes

Massary-Privat, die neue 4-Pfg.-Zigarette, ist von der Raucherwelt mit mehr als alltäglichem Interesse aufgenommen worden. Von allen Seiten hören wir zufriedene und anerkennende Worte. Wir möchten gern auf diesem Wege für alle gute Meinung, für Lob und Zuspruch aus Raucher- und Händlerkreisen, unsern Dank aussprechen. Eines ist selbstverständlich: Nach wie vor widmen wir Massary-Privat unsere ganze Liebe, unser reifes Können. Jeder Raucher soll sich geborgen fühlen und nicht nur aus Gewohnheit, sondern innerst überzeugt an dieser Marke festhalten. — Und immer sagen können:

## Das ist Tabak! (Urteilen Sie selbst!)





# Der Arbeitslohn in England.

## Das Verhältnis zum Vorkriegslohn.

In dem jüngsten Heft der Zeitschrift des englischen Arbeitsministeriums sind Ergebnisse einer amtlichen lohnstatistischen Untersuchung veröffentlicht, die das Ziel hatte, die tariflichen resp. die von den Gewerkschaften anerkannten Lohnsätze (nicht die tatsächlichen Verdienste) vom Ende September 1927 mit denjenigen vom Anfang August 1914 zu vergleichen. Die Untersuchung zeigt für verschiedene Industriezweige eine sehr ungleichmäßige Verschiebung gegen die Vorkriegsverhältnisse. Die Spanne zwischen der Entlohnung der Arbeiter in den Industrien, die die Produktionsmittel herstellen, und denjenigen, die in den Verbrauchsmittelindustrien beschäftigt sind, ist wesentlich geringer als vor dem Kriege, was mit der veränderten Stellung Englands in der Weltwirtschaft eng verbunden ist. Die Arbeiter der Produktionsmittelindustrien stehen nämlich heute oft selbst absolut schlechter als vor dem Kriege, die der Verbrauchsmittelindustrien durchweg besser.

Zur Beurteilung der weiter unten folgenden Zahlen seien nur noch einige wenige Bemerkungen über die Bewegung der Lebenshaltungskosten gemacht. Der englische Lebenshaltungsindex zeigte im laufenden Jahre — wenn man von leichten saisonmäßigen Schwankungen absieht — eine langsame absteigende Entwicklung; gegenüber den gleichnamigen Monaten des Vorjahres, das bereits eine leichte Senkung gegenüber 1925 und das niedrigste Niveau des Lebenshaltungsindex in der Nachkriegszeit aufwies, zeigte Februar und März 1927 eine Senkung um einen Punkt, April und Mai eine solche um drei Punkte, Juni um fünf, Juli um vier, August um sechs, September und Oktober um sieben Punkte. Anfang September 1927 erreichte der Lebenshaltungsindex die Höhe von 165, Anfang Oktober die von 167.

Hinsichtlich der relativen Lohnhöhe — gegen den Vorkriegsstand — nehmen

### Die Bergarbeiter eine besonders ungünstige Stellung

ein. Die Arbeiter bei der Kohलगewinnung, für die übri-gens ausnahmsweise nicht die tariflichen Sätze, sondern die tatsächlichen Verdienste in der Untersuchung berücksichtigt werden, hatten im Durchschnitt einen Arbeitsverdienst pro Schicht im Juni 1914 von 6 Schilling 5 Pence, im Juli 1927 von 9 Schilling 10 Pence, was einer Steigerung von 52 Proz. (bei einer Kürzung der Arbeitszeit von 8 auf 7 1/2 Stunden) gleichbedeutend ist; in einzelnen Distrikten ist allerdings die Steigerung sehr verschieden, von 37 Proz. in Schottland bis 82 Proz. in Nord-Derbyshire. Seit Juli d. J. sind

die Verdienste der Kohlenbergarbeiter weiter gesunken und haben im September nur 149 (gegenüber 100 im Juni 1914) betragen, d. h. wesentlich weniger als der offizielle Lebenshaltungsindex.

Wesentlich schlechter steht es in den anderen Zweigen der Berg-industrie. Die Erhebung bringt Angaben für die Arbeiter in den Eisenerzgruben Clevelands, deren Tarifhöhe (pro Woche) Ende September 30 bis 50 Proz. über dem Vorkriegsniveau standen, für die Arbeiter in den Kalkbrüchen Durhams und Cumberlands, wo die nominelle Lohnsteigerung 30 bis 50 resp. 45 bis 70 Proz. betragen hat, also selbst in dem letzten Falle durchschnittlich unter dem Stand des Lebenshaltungsindex.

In der Maschinenbauindustrie liegen die Verhältnisse etwas günstiger, wenn auch hier noch ziemlich traurig; die tariflichen Wochenlöhne gelernter Arbeiter (im Reilohn) sind nur um 48 bis 49 Proz., die der ungelerten um 82 Proz. gestiegen, bei einer Kürzung der regelmäßigen Arbeitszeit von 53 bis 54 auf 47 Stunden in der Woche. Im Durchschnitt bleiben die tariflichen Wochenlöhne in dem Maschinenbau etwas hinter dem Lebenshaltungsindex zurück. In der Schiffbauindustrie sind die Verhältnisse noch trauriger; die tariflichen Wochenlöhne der gelernten Arbeiter stehen hier nur 35 bis 44 Proz. über dem Vorkriegsniveau, die der ungelerten nur um 68 Proz. Noch ernster ist

### Die Lage in der Eisenindustrie.

Hier gilt heute noch das System der gleitenden Lohn-skala, wobei die Höhe des Lohnes mit den Preisen des Endpro-dukts schwankt; die Wochenlöhne schwanken hier entsprechend, je nach dem Distrikt, zwischen 20 und 70 Proz. über dem Vorkriegs-niveau. In der Stahlindustrie beträgt die Lohnhöhung 30 bis 35 Proz.

Eine erfreuliche Ausnahme unter den Metallarbeitern bilden nur die Arbeiter der Elektroindustrie; auch hier ist die regelmäßige Arbeitszeit im Laufe der Jahre von 53 bis 54 auf 47 Stunden in der Woche herabgesetzt worden, die tariflichen Wochenlöhne aber zugleich durchschnittlich um 91 Proz. gestiegen.

Faßt in allen übrigen Industrien, die von der Erhebung erfaßt wurden, ist die durchschnittliche Steigerung der tariflichen Wochen-löhne größer, oft wesentlich größer als die der Lebenshaltungskosten. Für die Textilindustrie, einen der bedeutendsten Zweige der englischen Industrie, sind allerdings die Ergebnisse der Untersuchung so buntschwarz wiedergegeben, daß sie in Kürze kaum

übersichtlich geschildert werden können. Wir entnehmen daher einer früheren Quelle Angaben über die Steigerung der

### Wochenverdienste der Textilarbeiter

(Männer, Frauen und Jugendliche insgesamt) von Juli 1914 bis Januar 1927; diese sind gestiegen in der

Baumwollindustrie a. 19 Sh. 6 P. auf 36 Sh. — P., d. h. um 85 Proz., Wollindustrie von . . 18 Sh. 8,6 P. auf 40 Sh. 9,6 P., d. h. um 118 Proz., Kammgarnindustrie . 16 Sh. 1,4 P. auf 37 Sh. 9,6 P., d. h. um 135 Proz.,

bei einer gleichzeitigen Herabsetzung der normalen Wochenarbeitszeit von 54 bis 56 auf 48 Stunden.

In der Schuhindustrie sind die tariflichen Wochenlöhne von August 1914 bis September 1927 bei den gelernten männlichen Arbeitern von 27 bis 30 Schilling auf 60 Schilling, bei den Arbeiterinnen von 17 bis 18 Schilling auf 36 Schilling gestiegen, d. h. durchweg über 100 Proz., bei einer gleichzeitigen Herabsetzung der regelmäßigen Wochenarbeitszeit von 52 1/2 auf 48 Stunden. In dem graphischen Gewerbe sind die Wochenlöhne der Handseher von 35 Schilling 8 Pence auf 73 Schilling 10 Pence, d. h. um 107 Proz., die der Buchbinder von 33 Schilling 11 Pence auf 73 Schilling 7 Pence, d. h. um 117 Proz. gestiegen, bei einer Herabsetzung der Wochenarbeitszeit von 50 bis 51 auf 48 Stunden; in der Holz- und Möbeldindustrie bei den Möbeldischlern von 39 Schilling 5 Pence auf 72 Schilling 9 Pence, d. h. um 84 Proz., bei den Tapezierern von 38 Schilling 8 Pence auf 72 Schilling 8 Pence, d. h. um 88 Proz., bei den Polierern von 37 Schilling 5 Pence auf 72 Schilling 7 Pence, d. h. um 94 Proz., bei einer

### Herabsetzung der Arbeitszeit

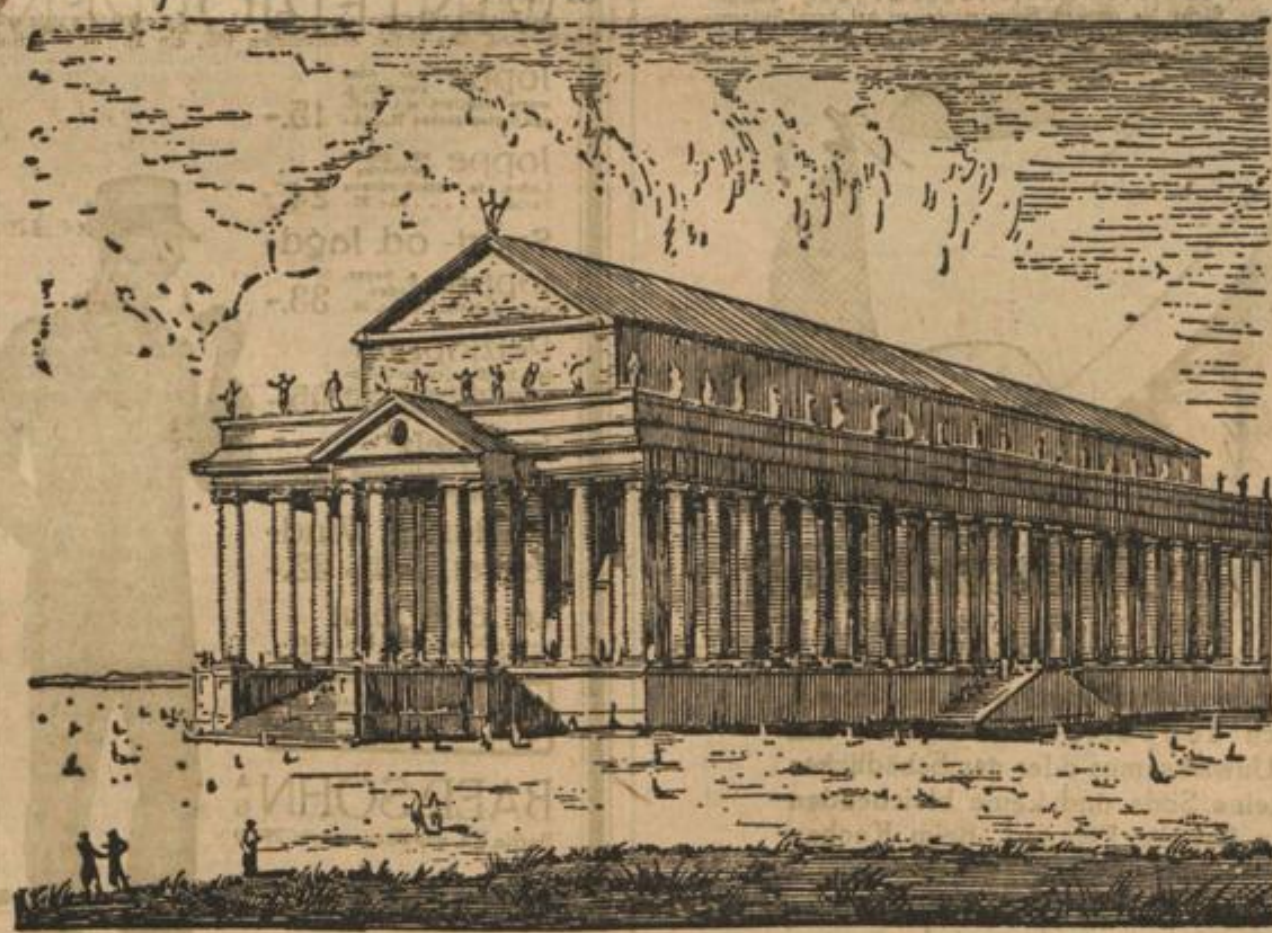
von 46 1/2 bis 54 auf 44 bis 47 Stunden in der Woche; in der chemischen Industrie ist die Steigerung der Wochenlöhne gleich 105 bis 115 Proz.; in den Gas- und Elektrizitäts-werken — für die ungelerten Arbeiter — um 106 resp. 98 Proz.

Eine besonders wichtige Stelle in der englischen Volkswirtschaft nimmt das Baugewerbe ein. Hier sind die tariflichen Wochen-löhne — bei einer Herabsetzung der regelmäßigen Wochenarbeitszeit von 49 1/2 auf 44 1/2 Stunden — wie folgt gestiegen: Bei den

Maurern . . . von 40 Sh. 7 P. auf 74 Sh. 1 P., d. h. um 82 Proz.; Steinsetzern . . . von 39 Sh. 7 P. auf 74 Sh. 2 P., d. h. um 87 Proz.; Tischlern . . . von 39 Sh. 11 P. auf 73 Sh. 11 P., d. h. um 85 Proz.; Klempnern . . . von 39 Sh. 8 P. auf 74 Sh. — P., d. h. um 87 Proz.; Stukkateuren . . . von 40 Sh. — P. auf 75 Sh. 1 P., d. h. um 88 Proz.; Malern . . . von 36 Sh. 3 P. auf 73 Sh. 4 P., d. h. um 102 Proz.; Hilfsarbeitern von 27 Sh. — P. auf 56 Sh. 11 P., d. h. um 107 Proz.

Es sei noch erwähnt, daß bei den Eisenbahnern die Wochenlöhne um 100 bis 145 Proz., bei den Straßenbahnern für die Wagenführer von 30 Schilling 11 Pence auf 59 Schilling

# Um berühmt zu werden,



zündete Herostatos im grauen Altertum eins der sieben Weltwunder, den Artemistempel von Ephesos an. Seitdem spricht man von herostatischen Taten, wenn einer etwas Schönes und Großes aus Eitelkeit vernichtet, um in die Zeitung zu kommen. Herostatos erreichte zwar sein Ziel, aber die Tat war schlecht, und er hätte sie schon der schönen, jungfräulichen Göttin zuliebe nicht vollbringen dürfen. So ging schließlich ihre Stätte, der prachtvollste Tempel der alten Zeit, nutzlos in Flammen auf. Das ebenbürtige

## Wunder der neuen Zeit ist Greiling-Auslese zu 5

Wer sie in Brand setzt, ist nicht nur weit davon entfernt, als Herostatos verfehmt zu werden, er verschafft sich im Gegenteil mit dem lieblichen, einer Artemis würdigen Duft dieser aromatischen Marke einen so ausgezeichneten Genuß, daß er durchaus von der Welt befriedigt ist und von allen herostatischen Anwandlungen befreit bleibt. Übrigens wurde der Tempel wieder aufgebaut. Und wie sich darin die ephesische Göttin frisch und jungfräulich erhielt, so ist das gleiche der Greiling-Auslese in ihrer neuartigen, eleganten Goldfoliepackung garantiert.



- 43. Vst. Achthende. Braun, Wanter 4; Bierhoff, Krensch, 6; Zehn, Böhme, 10; Rostert, Wittenwalder Str. 16; Seebach, Willibald-Klasse-Str. 5; Hüffe, Neumannstr. 68.
- 44. Vst. Achthende. 20. Vortrag: „Ankunft und Wohn“. Referent Bernhard Geisler.
- 45. Vst. Achthende. 21. Vortrag: „Die politische Bedeutung der Selbstbestimmung“. Referent Rectorius Dr. Bern. Fischer. Vortrag: „Um Kampf mit der Reaktion“. Referentin Käthe Reuter-Roman.
- 46. Vst. 20 Uhr. 22. Vortrag: „Die politische Bedeutung der Selbstbestimmung“. Referent Rectorius Dr. Bern. Fischer. Vortrag: „Um Kampf mit der Reaktion“. Referentin Käthe Reuter-Roman.
- 47. Vst. 20 Uhr. 23. Vortrag: „Die politische Bedeutung der Selbstbestimmung“. Referent Rectorius Dr. Bern. Fischer. Vortrag: „Um Kampf mit der Reaktion“. Referentin Käthe Reuter-Roman.

**Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz.**  
9. Kreis Wilhelmshafen. Freitag, 21. November, 19% Uhr. Sitzung bei Frau Schmalz. Referentin Käthe Reuter-Roman. 10. Kreis Wilhelmshafen. Samstag, 22. November, 19% Uhr. Sitzung bei Frau Schmalz. Referentin Käthe Reuter-Roman. 11. Kreis Wilhelmshafen. Sonntag, 23. November, 19% Uhr. Sitzung bei Frau Schmalz. Referentin Käthe Reuter-Roman.

**Kulturvermittlung. Aufführung im Städtischen Stadttheater. Sonntag, 23. November, 19% Uhr.**  
Gruppe Wilhelmshafen. Freitag, 21. November, 19% Uhr. Vortrag: „Die politische Bedeutung der Selbstbestimmung“. Referent Rectorius Dr. Bern. Fischer.

**Oeffentliche Versammlung**  
morgen, Mittwoch, den 23. November  
um 19%, Uhr in der Aula des Realgymnasiums,  
Charlottenburg, Schillerstraße 26. Thema: **Unter Weg zur Eroberung der Staatsmacht.** Referent: Dr. Paul Levi, MdR. — Unschuldig freie Aussprache. — 57. Ab-  
teilung der SPD. — Charlottenburg.

**Frauenveranstaltungen.**  
29. Kreis Wilhelmshafen. Freitag, 21. November, 19% Uhr. Vortrag: „Die politische Bedeutung der Selbstbestimmung“. Referent Rectorius Dr. Bern. Fischer.

**Freidenker Karlsdorf.**  
Donnerstag, 24. November, 19% Uhr im Lokal Brauhaus. Thema: „Unter Weg zur Eroberung der Staatsmacht.“ Referent: Dr. Paul Levi, MdR.

**Sterbeliste der Groß-Berliner Partei-Organisation**  
79. Vst. Wilhelmshafen. Unter langjähriger Genossin Jacob Reuter-Roman. Regensburger Straße 12. 19 im 69. Lebensjahre verstorben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Theater, Lichtspiele usw.**  
Dienst, 22.11.27 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 7 Uhr Rosen-kavaler  
Dienst, 22.11.27 Städtische Oper Bismarckstr. 8-10.1.11.8 Don Pasquale

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37 Ende 11 U  
Bertha Angermann v. Gerh. Hauptmann u. Max Reinhardt  
**Kammerspiele**  
Norden 10334-37  
7 3/4 Uhr: Ende nach 10 Uhr. Zum 25. Mal: „Maya“

**Volksbühne**  
Theater am Mühlentw. Th. am Schiffbauerd. 7 1/2 Uhr Peer Gynt  
8 Uhr Schleier des Ruhms  
**SCALA**  
Nollendorf 7360  
**GROCK**  
und weitere 9 Internat. Varietéstars

**Piscatorbühne**  
Theat. u. Kallendortplatz Kurfürst. 2091/83 Anf. 9. Ende nach 11  
Rappula, die Romanowa, der Krieg und das Volk, das gegen sie aufsteht von Alexey Tolstoi und Schtschegolew nsc. Erwin Piscator

**Wintergarten**  
Räuchen gestaffelt  
Piletto der deutsche Kaskad  
Dayelma-Ballett m. D. Campson  
Waldoff-Feuer! Boxkampf  
**Theater am Kottbuser Tor**  
Kottbuser Straße 6. Täglich 8 U. u. Sonntag nachm. 3 U.  
**Elite-Sänger**  
im großen Novemberprogramm  
Volkspreise von 50 Pf. bis 2,50 M.  
Sonntag nachmittag:  
**Große Familien-Vorstellung**  
Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1,75 M.

**Großes Schauspielhaus.**  
Tägl. 8. Ende 11 U.  
**DER MIKADO**  
Die neue CHARL-Inszenierung  
mit Max Pallenberg Rita Georg Bendor Jankuhn Szöke Szakall  
Werke der Westmeier Jackson Boys Sunshine Girls Ausst. Pro. Stern Dirig. Dr. Römer  
Sonntag nachmitt. 3 Uhr  
Werner Krauß  
in **Einsetzen**. Kleine Preise. **Vorverkauf 10-6 Uhr**

**CASINO-THEATER**  
Lothringerstraße 37.  
**Die Paula vom Metropol!**  
Freitag, den 25. November, zum 1. Male!  
**Klein-Kleckerdorf!**  
Gutschein! Faust nur 1,10. Sessel 1,60 M.  
**Der Circus der 100 Löwen**  
der Circus des Volkes!  
Circus Kapitän Schneider spielt jetzt in Moabit,  
Wilhelmsweberstraße, Ecke Hauptufer  
2 Minuten vom Stadth. Tiergarten!  
Nur noch sehr wenige Tage!  
Täglich 8 Uhr, Mittwoch ausnahmsw. Sonntag, nach 3 Uhr.  
Tendax, Kapellensitzung 10 u. 12 u.

**Theater des Westens**  
Täglich 8 U. Uhr:  
**Frasquita**  
Operette von Lehár  
Komponiert von Franz Lehár  
Libretto von S. N. Panofsky  
Bühnenbild von Franz Lehár  
**Gustav III**  
von Stindberg  
Regie Fritz Lehmann  
Komödienhaus Norden 6364.  
8.15-10.40 Uhr:  
**Hokuspokus**  
von Curt Götz  
Berliner Theater Dönhoff 170.  
8.15-10.30 Uhr:  
Nur noch bis 24. Nov.  
**Der Geisteranz**  
Th. im Admiralspalast  
Täglich 8 U. Uhr  
**HALLER-REVUE**  
„Wau und wo!“  
Morgen Mittwoch 8 1/2 Uhr  
Premiere  
Nächste Revue  
Adrian-Bühnel  
Kl. Preise 1-3 M.  
Wunderbar sein!  
Inszeniert v. E. Frank



**Die neue RARITÄT IM ORIENT-FACON**  
*In blauer Packung*  
Sie wissen, dass Sie von Halpaus immer etwas Besonderes erwarten können, dass etwas Neues von Halpaus immer etwas Besonderes ist.  
In diesem Sinne bieten wir Ihnen unsere neue Rarität in der blauen Packung und bitten um Ihre strengste Kritik.  
**Es liegt am Tabak!**  
Darum sind Halpaus-Cigaretten besonders gut.  
Bitte prüfen Sie Halpaus RARITÄT IM ORIENT-FACON  
4 Pfg.

**Zuverlässige billige und gute Stiefel**  
gibts bei **H. Bähr**  
Berlin, Spittelmarkt 7

**8 Komische Oper 8**  
Neuartiges Revue-Stück  
**Alles Nackt!**  
Nach d. gleichn. Paris. Revue „Tout nu“ 200 Mitwirkende  
Original-Pariser Kostüme  
Parkett 4,80 M.  
Theaterkasse ununterbr. geöffnet

**Trianon-Th.**  
Tägl. 8 U. Uhr  
r. G. G. G.  
**Neues Theater am Zoo**  
Täglich 8 Uhr  
**Die Hotelratte**  
Operette v. Bromme  
Libretto v. Franz Lehár  
**Metropol-Th.**  
Tägl. 8 U. Uhr  
**Paganini**  
Operette von Franz Lehár  
Libretto von Franz Lehár  
Lena Rückert  
Bella Körb, Arthur Hill u. s.  
**Italia-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
**Der rote Hahn**  
Theater in der Kammergasse 8 Uhr  
Der große Erfolg schon sehr wirksam!  
m. Henry Bender  
Dönhoff 3083  
**Vahns-Teat.**  
Täglich 8 U. Uhr  
letzte Vorstellung  
**Hanneles Himmelfahrt**  
Parkett 2,00 + 1,00  
Kl. Preise 1-3 M.  
Ab Mittw. 8 1/2 Uhr  
Am Rüdesheimer  
Schloß steht eine Lind  
Mittw. 8 1/2 Uhr.  
Dornröschen  
Parkett v. 30 Pf. an.  
**Residenz-Theater**  
Tägl. 8 U. Uhr  
**Sumpf**  
Attendras 1,3 Akt  
Sonntag 8. Stg. 4 Uhr  
**Schneewittchen**  
Jedes Kind erhält ein Geschenk  
**Rose-Theater**  
8 1/2 Uhr  
Einer von unsere Lied.

**Reichshallen-Theater**  
Abds. 8 U. u. Sonntag nachm. 3 U.  
**Stettiner Säng**  
„Eine Hochzeit in de Müllersrahe“  
nachm. halbe Preise,  
volles Programm.  
**Dönhoff-Brettli!**  
Täglich: Varieté, Tanz-Kabarett.

Borträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Gesellschaft der Berliner 14. Gebirgsjäger, 37/38, Tel. 2 Ex.
Dienstag, 22. November, Friedrichshagen, 19 1/2 Uhr. Versammlung
in der Gastwirtschaft im Kessel. Reichs-Banner 19 1/2 Uhr.

Arbeiter-Musik-Gruppe
Königin Luise. Ein Lebensbild von Paul Baillot. 1920. 320 S., mit 10 Bildnissen. Eleganter, großer Ganzleinenband. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Die Musik in der Malerei
Mit einer Illustration von C. Moreck. Ein kunst- und kulturhistorischer Orientierungswissen. 112 reich illustrierte Texttafeln. 17 Bildnisse. 80 S., Ganzleinenband. Fr. 10,00, jetzt 8,50.

HERMANN Verlag
Leipziger Straße, Alexandrinerplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Straße, Brunnenstraße, Chausseestrasse
Moderne Antiquariat + Restaurierung + Neuauflagen

Berlin im Wandel der Zeiten. 5 00
Eine Wanderung vom Pothow nach Charlottenburg durch drei Jahrhunderte von Bogdan Krüger. 422 Seiten mit 215 Abbildungen auf farbigen Tafeln. 80 S., Ganzleinenband. Fr. 14,00, jetzt 12,00.

H. Löns, Der Werwolf. Eine naturgeschichtliche, kammalige Volksausgabe. 300 S. in eleg. Leinenband. 2,00.

V. Scheffel, Ekkehard. Illustrierte Prachttausgabe. Eine geschichtliche Erzählung aus dem 12. Jahrhundert. Mit 120 Illustrationen von Walter Klemm. 402 S., in stark eleganter Ganzleinenband. Fr. 15,00, jetzt 12,00.

Marokko. Von R. de Amicis. Frei bearbeitet von A. v. Schweiger-Lorenz. 120 S., mit 165 Illustrationen. Fr. 13,00, jetzt 10,00.

Dichtersprüche. Lieder- und Balladen-Sammlung über das deutsche Volk. Neuere Lyrik, ausgewählt von Blase Polke. 466 Seiten, eleg. Ganzleinenband. Fr. 12,00, jetzt 10,00.

Die Elektrizität. Ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. Von Arthur Wilke. 100 S., mit 100 Illustrationen. Fr. 10,00, jetzt 8,00.

Gottfried Keller, Der grüne Heinrich. Illustrierte Prachttausgabe. Vier Teile in 20 starken eleganten Ganzleinenbänden mit 2000 Illustrationen von Otto H. Nagel. Fr. 35,00, jetzt 30,00.

Romane
Gute Auswahl. Klarer Druck.
Alexis, Werwit. - Die Rosen des Herrn v. Bredow. - Auerbach, Karfisch. - Sinfuso, Die Frau von 30 Jahren. - Tollwut des Geschichts.

Perlen der Tonkunst.
Elegante Leinwand. Ausgabe von C. Moreck. 10 Stücke Opernmusik. 16 Takte, 10 Stücke Opern- und Singspiel. 16 Takte, 10 Stücke Opern- und Singspiel. Fr. 15,00, jetzt 12,00.

Excelsior / Band 2
100 musikalische Erfolge. 150 Stücke Musik für Klavier allein. 50 Stücke eine- und zweistimmige Musik für Klavier allein. Fr. 12,00, jetzt 10,00.

Musikalien
Deutsche Lieder
aus aller neuer Zeit von W. Aletzer, H. Bran, J. J. Minod-Peter, F. Gumbert, V. Holländer, L. Jense, H. Polke, C. Moreck usw. 447 Seiten. Fr. 12,00, jetzt 10,00.

Klassiker der Tonkunst.
Eine Sammlung der wertvollsten Schöpfungen unserer Tonkunst mit biographischen Daten, Hinweisen auf Illustrationen. Fr. 12,00, jetzt 10,00.

Deutschlands Liederschatz.
880 Volks-, Vaterlands- und Studenten-, Wander-, Heimat-, Rhein- und andere Lieder mit vollständiger Text- und Klavierbegleitung. Fr. 7,50, jetzt 6,00.

Versandabteilung Leipziger Straße
Schrift-Bestellungen werden prompt erledigt. Bei Aufträgen nach auswärtigen Vergütungen für je 20 M. 30 Pf., die nur für Porto bzw. Verpackung in Anrechnung gebracht werden.

Königin Luise. Ein Lebensbild von Paul Baillot. 1920. 320 S., mit 10 Bildnissen. Eleganter, großer Ganzleinenband. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Vasari, Lebensbeschreibungen der ausgezeichneten Maler, Bildhauer und Architekten der Renaissance. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Vogelbuch. Gemeinverstandliche Naturgeschichte der mitteleuropäischen Vogelwelt. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Deutsche Volkstrachten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Die Matzengruft. Pariser Erinnerungen an Henriette von Alfred Meißner. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Jerome, Alle Wege führen nach Jerusalem. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Gorki, In letzter Abend. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Mariti, G. Helle. - Am Schillingst. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Murger, Zigunarien. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Sacher-Masoch, Katharina II. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Stenkowski, Qua va la! Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Talstol, Autorsprung. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Verne, Der Kerker des Zaren. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Waller, Die Frau von 30 Jahren. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Zola, Germinal. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Max Brod, Tycho de Brahe. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Emile Zola, Der Totenschüler. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Kronprinz Wilhelm, Erinnerungen. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Knut Hamsun, Unter Herbart. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Maxim Gorki, Drei Menschen. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Don Quijote von la Mancha. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Mariti, G. Helle. - Am Schillingst. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Murger, Zigunarien. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Sacher-Masoch, Katharina II. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Stenkowski, Qua va la! Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Talstol, Autorsprung. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Die Musik in der Malerei. 3 50
Mit einer Illustration von C. Moreck. Ein kunst- und kulturhistorischer Orientierungswissen. 112 reich illustrierte Texttafeln. 17 Bildnisse. 80 S., Ganzleinenband. Fr. 10,00, jetzt 8,50.

Franz Werfel, Nicht der Mörder. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Friedrich der Grosse. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

1000 Mellen im Renanierstil. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Die Todesfahrt der „Advance“. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Neuer Deutscher Jugendfreund. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Peterchen Mondfahrt. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

At-Wiener Kalender. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Vischer, Auroch. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Wilde, Die Frau von 30 Jahren. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Zola, Germinal. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Jeder Titel 1 65
in eleg. Ganzleinenband.

Musikinstrumente
Wien ohne Ausnahme, neu und gebraucht, in großer Auswahl, verkauft. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Möbel
Kaufmann-Möbel, englische und moderne. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Kaufgesuche
Schnelldreher, Silberfaden. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Unterricht
Veranstelt, Einzelunterricht. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Verschiedenes
Defektbücher, defekte Bücher. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Vermietungen
Garten, 120 Quadratmeter. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Mietgesuche
Suche Zimmer mit Küche. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Crepe Sohlen unverwundlich
billigste Schuhsohlen
Bei Regen, Schnee und Frost stets trockene, warme Füße
ORIGINAL-CREPE-SOHNEN

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
einzigste deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach CANADA
Kürzeste Verbindung / Beförderung nur mit Doppelschraubendampfern.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Lichterfelde.
am Dienstag, den 23. November 1927, abends 7 1/2 Uhr. Abends im Restaurant Berlin-Str. 10. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

ordentl. Ausschusssitzung
am Mittwoch, den 23. November 1927, abends 7 1/2 Uhr. Abends im Restaurant Berlin-Str. 10. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin
am Mittwoch, den 23. November 1927, abends 7 1/2 Uhr. Abends im Restaurant Berlin-Str. 10. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

KLEINE ANZEIGEN
Jedes Wort 12 Pf.
am Donnerstag, den 23. November 1927, abends 7 1/2 Uhr. Abends im Restaurant Berlin-Str. 10. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Verkäufe
Rahmenfahrräder, billige, erstklassige. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Eisen-Betten,
Küchenbetten, Stahlbetten. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Musikinstrumente
Wien ohne Ausnahme, neu und gebraucht, in großer Auswahl, verkauft. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Möbel
Kaufmann-Möbel, englische und moderne. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Markenräder. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Kaufgesuche
Schnelldreher, Silberfaden. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Unterricht
Veranstelt, Einzelunterricht. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Verschiedenes
Defektbücher, defekte Bücher. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Vermietungen
Garten, 120 Quadratmeter. Fr. 12,00, jetzt 9,75.

Mietgesuche
Suche Zimmer mit Küche. Fr. 12,00, jetzt 9,75.



